



Einrichtungen der
Katholischen Jugendfürsorge der
Erzdiözese München und Freising e.V.

CLEMENS-MARIA-KINDERHEIM

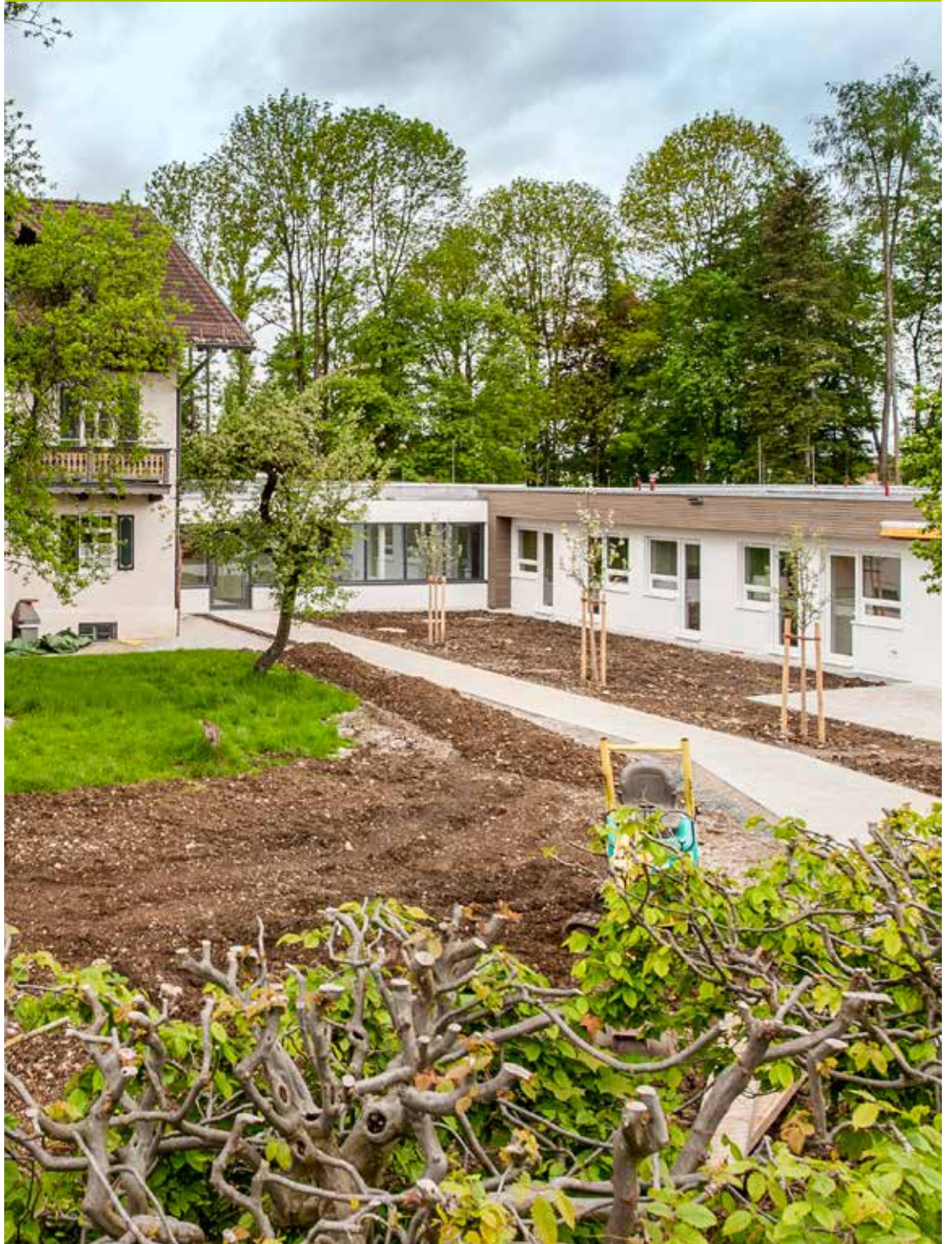
HAUS ST. ANNA Aying



EIN HAUS FÜR KINDER IST GEWACHSEN

Der Anbau an das Haus St. Anna · Dokumentation





Inhalt

Ein Haus für Kinder ist gewachsen

- | | |
|---|--|
| 2 Ein solides neues Fundament ... | 29 Die Angebote des CleMaKi* |
| 3 Wie wird aus einem Haus ein Zuhause? | 30 Freizeitpädagogik |
| 4 Ein Ort, um in Geborgenheit zu leben | 32 Zwischen Herzposter und Gipsarm |
| 5 Unser Beitrag für die Zukunft | 34 Eng verbunden seit Jahrzehnten |
| 6 Du bist einmalig | 36 Betten für die Kinder |
| 7 Ein liebevolles Zuhause schaffen | 37 BMW Benefizkonzert |
| 8 Mittelpunkt unseres Dorfes | 38 Kinder sagen ehrlich, was sie denken |
| 9 Neue Lebens-Räume | 39 Heimkinder liegen ihr am Herzen |
| 10 Willkommen in unserem neuen Heim | 40 Soziales Engagement als Teil der Philosophie |
| 18 Lebendig und kreativ | 42 Eine Vision wird zu Stein |
| 20 Für einander da sein,
wenn es darauf ankommt | 43 Arbeiten in einem positiven Umfeld |
| 21 Wie eine große Familie | 44 Etwas Sinnvolles mit Freude tun |
| 22 Offen leben | 45 Platz für ein schönes Leben schaffen |
| 23 Langweilig ist es hier nie | 46 Die Nachbarn freuen sich über den Neubau |
| 24 Von der Villa Liebhard zum Haus St. Anna | 47 Eiskugeln und ferne Sterne |
| 26 Geliebte Aufgabe und Berufung | 48 Wir gratulieren zum neuen Haus St. Anna |
| 28 Unser Stammbaum | 49 Impressum |



* Clemens-Maria-Kinderheim, kurz CleMaKi



Ein solides neues Fundament ...

Vorwort von Sabine Kotrel-Vogel, Leiterin des Zentrums Clemens-Maria-Kinderheim



Ein solides neues Fundament, wenn die Kindheit ins Wanken gerät – das brauchen Kinder überall, auch hier im Haus St. Anna.

Schon seit 1992 geben wir hier in Aying Kindern und Jugendlichen emotionale Wurzeln und aufmerksame Zuwendung. Die PädagogInnen vermitteln durch ihre unerschütterliche Gelassenheit neue Stabilität.

Jetzt dürfen wir dazu auch endlich helle, größere Räume nutzen, die uns die Möglichkeit geben, ein noch kindgerechteres, freundlicheres Zuhause für 25 Kinder zu schaffen.

Das Fundament, die Wände, das Dach – jeder Baufortschritt brachte uns dem heutigen Tag der Einweihung näher. Jede Spende war ein nötiger Baustein, jeder Zuspruch eine wichtige Unterstützung. Danke an all die Menschen, die mitgeplant und mitgebaut haben, die großzügig gespendet und uns immer wieder Mut gemacht haben. Ohne sie alle hätte es dieses wunderbare Projekt und seinen Erfolg nicht gegeben!



Wie wird aus einem Haus ein Zuhause?

Vorwort von Cornelia Trejtnar, Bereichsleiterin des Hauses St. Anna

Dem Spendenprojekt für das Haus St. Anna haben wir den Titel gegeben „Ein Haus für Kinder will wachsen“. Im Untertitel findet sich auch das Wort „Zuhause“. Ein Haus ist die Voraussetzung für ein Zuhause. Dass aus einem Haus aber ein Zuhause werden kann, dazu braucht es mehr als Räume.

Auch in der alten Villa haben wir bisher erfahren dürfen, wie sich ein Zuhause anfühlt, trotz der beengten Platzverhältnisse. Denn ein Zuhause hängt in erster Linie von den Menschen ab, die dort leben. Was macht also unser Zuhause in Aying aus? Wofür stehen wir als pädagogisches Team? Und wofür will ich als Bereichsleitung stehen?

Zunächst setzen wir uns alle unabhängig von jeder Stellenbeschreibung dafür ein, dass es den Kindern bei uns gut geht. Da packt jeder gleichermaßen mit an und unterstützt den anderen, die Zusammenarbeit untereinander und das Leben mit den Kindern sind geprägt von einem vertrauensvollen Miteinander. Als Team bringen wir eine Mischung aus bestimmten menschlichen Grundhaltungen mit: So ist es für die Arbeit mit den Kindern unabdingbar, dass wir in unserem Handeln authentisch und empathisch sind. Nur „echte Menschen“ mit entsprechendem Einfühlungsvermögen haben die Chance, mit den Kindern in einen vertrauensvollen und letztendlich heilenden Kontakt zu kommen. Diese Erfahrung machen wir jeden Tag in vielen Facetten. Die unverzichtbare Ergänzung dazu ist die Fachlichkeit der Mitglieder unseres Teams. Die professionelle Qualifikation trägt dazu bei, dass bei aller Nähe, die es in einem Zuhause geben soll, auch eine heilsame Distanz besteht, die es den Kindern ermöglicht, stabil zu werden und sich zu entwickeln.

Was macht unser Zuhause in Aying noch aus? Die Freude, die wir alle gemeinsam an unserer Arbeit haben, verbunden mit viel Humor im Alltag. Damit leben wir den Kindern vor, dass das Zusammenleben mit allen seinen Ausprägungen sich auch einmal leicht und mühelos anfühlen kann. Dass Konflikte anders ausgetragen werden können, wie es viele Kinder in ihrer Vergangenheit erleben mussten. Auch diese Freude kann heilend wirken.

Positive Erlebnisse mitgeben

Uns ist es wichtig, dass die Kinder aus ihrer Zeit im Haus St. Anna etwas mitnehmen, an das sie sich später gerne erinnern. Dazu gehört die Vermittlung von möglichst viel Alltagsnähe genauso wie positive Erlebnisse in der Hausgemeinschaft. Dank unserer Spender können wir Ski- und Sommerfreizeiten, Wanderungen und gelegentlich auch einmal eine Städtereise für die Jugendlichen ermöglichen. Gerade unsere Spender tragen einiges dazu bei, dass aus einem Haus ein Zuhause wird. Bei ihnen möchte ich mich an dieser Stelle dafür bedanken, dass wir gemeinsam unsere Visionen für die Kinder entwickeln und realisieren können. Unser Dank geht auch an die Gemeinde Aying und an unsere Nachbarn, die uns stets vorbehaltlos unterstützt haben und ein wichtiger Ankerpunkt dafür sind, dass wir uns hier zuhause fühlen können.

Der größte Dank jedoch geht an die Kinder für ihre Neugier und ihre Geduld, aber auch an meine Kolleginnen und Kollegen vom Team, insbesondere für die Flexibilität und engagierte Eigenständigkeit, die allen eigen ist. Dadurch tragen sie jeden Tag aufs Neue dazu bei, aus dem Haus St. Anna ein Zuhause zu machen.





Ein Ort, um in Geborgenheit zu leben

Von Domkapitular Prälat Lorenz Kastenhofer, Vorsitzender des Jugendfürsorgerates



Die Katholische Jugendfürsorge der Erzdiözese München und Freising hat vor drei Jahren – im Jahr 2010 – ihr 100-jähriges Gründungsjubiläum begangen. Nun gibt es wieder einen schönen Anlass zum Feiern: Wir weihen im Juli 2013 den Neubau des St. Anna Hauses ein, der in nur 15 Monaten ab der Grundsteinlegung errichtet wurde. Hier gibt es nun deutlich mehr Platz für die Kinder, die im Alter von vier bis elf Jahren aufgenommen werden und in der Regel mehrere Jahre bleiben. Wer Aying kennt, weiß, wie schön der Ort ist. Ein neues Haus mitten im Grünen, in guter Luft und vor der idyllischen Bergkette der Alpen, in der Nähe zu Schulen und vor allem in einer Gemeinschaft, die zuverlässig und tragfähig ist.

Menschen sind gefragt

Das Team von SozialpädagogInnen, ErzieherInnen, KinderpflegerInnen und PsychologInnen ist nicht nur der jeweiligen Aufgabe

entsprechend hoch qualifiziert, sondern es bietet den Kindern auch einen Platz zum Leben. Hier sind sie angenommen und hier dürfen sie sich geborgen fühlen. Die Kinder, die hierher kommen, haben die Erfahrung machen müssen, dass es nicht selbstverständlich ist, im eigenen Zuhause Geborgenheit zu finden. Wenn es die eigene Herkunftsfamilie nicht mehr schafft, ihre schwächsten Mitglieder zu versorgen und zu beschützen, dann sind Menschen gefragt, die für diese und mit den Kindern leben wollen.

Die MitarbeiterInnen im Haus St. Anna werden so zu echten Bezugspersonen, die zum großen Teil über Jahre hinweg da sind, bis die Kinder größer geworden sind und eine neue Phase in ihrem Leben beginnen können. Sie respektieren jedes Kind, jeden Jugendlichen als einmalige, von Gott geschaffene, gewollte und geliebte Person. Das ist praktiziertes Christentum im besten Sinn. Nur dann, wenn Nächstenliebe ganz konkrete Früchte im Alltag trägt, ist unser Glaube einladend. Im Haus St. Anna ist das deutlich spürbar.

Ich freue mich über den Neubau und wünsche allen, die dazu beigetragen haben, Gottes Segen und weiterhin eine so gute und frohe Gemeinschaft!



Unser Beitrag für die Zukunft

Von Bartholomäus Brieller, Vorstandsvorsitzender der Katholischen Jugendfürsorge

Dass die Katholische Jugendfürsorge (KJF) ein Verband ist, der sich die Sorge um Kinder und Jugendliche zu eigen macht, geht schon aus seinem Namen hervor. In der mittlerweile 103 Jahre alten Gründungssatzung heißt es wörtlich: „Der Verein will der einigende Mittelpunkt für alle Arbeiten und Bestrebungen der Kleinkinder- und Jugendfürsorge in der Erzdiözese sein.“ Mittlerweile hat die KJF ein noch breiteres Tätigkeitsspektrum. In mehr als 80 stationären, teilstationären und ambulanten Einrichtungen sind rund 2.400 Mitarbeitende beschäftigt, die jedes Jahr etwa 13.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene in unterschiedlichen Notlagen begleiten. Die KJF hat sich zu einem breit aufgestellten Fachverband und anerkannten Träger der Kinder-, Jugend-, Behinderten- und Gesundheitshilfe entwickelt.

Trotzdem ist der Einsatz für Kinder und Jugendliche immer unser „Kerngeschäft“ geblieben. Allein rund 950 der MitarbeiterInnen in unseren Einrichtungen und darunter 200 im Clemens-Maria-Kinderheim arbeiten für Kinder und Jugendliche. Umso erfreulicher ist für die Katholische Jugendfürsorge die Einweihung des neuen Hauses St. Anna. Mit dem Neubau können wir wieder für die kommenden Jahrzehnte zeitgemäße Raumbedingungen bieten. Vor allem aber können wir weiterhin unseren

engagierten Beitrag dazu leisten, dass die Kinder und Jugendlichen, die im Haus St. Anna wohnen, gut in ihre Zukunft gehen können.

Danke allen, die „ihren“ Kindern helfen

Ich danke aus diesem Anlass allen MitarbeiterInnen, die „ihren“ Kindern helfen, hier persönliche Stärke entwickeln und sie im Alltag dabei begleiten, dass sie ihren Weg durch die Schulzeit schaffen. Ich möchte mich aber auch bei allen bedanken, die den Neubau des Hauses St. Anna ermöglicht haben: Von den Spendern und Sponsoren über die beteiligten Kommunalpolitiker und Behörden bis hin zu Architekten und Bauunternehmen. Sie alle haben das Gemeinwohl fest im Blick gehabt und dabei vor allem jene, um die es geht: die Kinder vom Haus St. Anna.





Du bist einmalig

Grußwort von Abt Dr. Odilo Lechner OSB



Zu der bald hundert Jahre alten Jugendstilvilla des Hauses St. Anna in Aying tritt nun ein neues Haus, das den heutigen pädagogischen Anforderungen entspricht. Auch im Namen von unserem jetzigen Abt Dr. Johannes Eckert darf ich dieser heilpädagogischen Einrichtung herzliche Glück- und Segenswünsche entbieten. Unser Herr Jesus Christus hat seine besondere Aufmerksamkeit und Liebe den Kleinen zugewandt. „Last die Kinder zu mir kommen“ sagt er zu uns Erwachsenen, die wir oft ganz andere Dinge als wichtig betrachten.

Weder goldene Sternchen noch graue Punkte

Vor kurzem durfte ich bei einer Firmung sozial und emotional benachteiligten Kindern begegnen, die sich in der Vorbereitung mit einer Geschichte des Amerikaners Max Lucado beschäftigt hatten. Da wird ein Völkchen von Holzpuppen geschildert, die sich gegenseitig goldene Sternchen oder graue Punkte anstecken. Die schön Glänzenden und Tüchtigen erhalten die Sternchen, die anderen graue Punkte. Da ist der kleine Punchinello. Er bekommt immer mehr solch graue Punkte, weil ihm so vieles misslingt und die anderen ihn verachten. Da begegnet er dem Mädchen Lucia, an der keine Aufkleber haften bleiben. Sie geht jeden Tag zu dem Holzschnitzer der Puppen und so besucht auch Punchinello dessen Werkstatt. Und von ihm erfährt er, dass es nicht wichtig ist, was andere über ihn denken, die Sternchen oder Punkte vergeben. Wichtig ist, was der Holzschnitzer denkt, der ihn gemacht hat. Und er denkt, dass Punchinello einmalig ist: „Du bist einmalig, weil ich dich gemacht habe“. Und wenn Punchinello nun in seinem Herzen daran denkt, fallen die Aufkleber zu Boden und er ist glücklich. Auch das Haus St. Anna in Aying will helfen, dass junge Menschen erkennen, dass sie einmalig sind und ohne Furcht in die Zukunft gehen können.

Dass Erzieher und Betreuer und dass alle Kinder im neuen Haus St. Anna viel Freude aneinander haben und an ihre Einmaligkeit glauben, ist unser herzlicher Wunsch.

Ein liebevolles Zuhause schaffen

Grußwort von Johanna Rumschöttel, Landrätin des Landkreises München

Ein liebevolles Zuhause schaffen – das ist das oberste Ziel im Kinderheim Haus St. Anna. Und dieses erreicht das Betreuungsteam mit viel Einsatz, Engagement und Freude.

Halt und Vertrauen werden großgeschrieben. Ein geregelter Familienalltag, viel Zuwendung und eine maßgeschneiderte Betreuung sind für die Kinder und Jugendlichen genau das, was sie brauchen, um eine schöne Kindheit und Jugend zu erleben. Das Kinderheim Haus St Anna gibt genau diesen Rahmen.

Jetzt wurde es erweitert, für die Kinder und nachfolgende Generationen entsteht dadurch noch mehr Raum – Raum um in Ruhe zu wachsen und sich zu entwickeln. Raum für die eigene Persönlichkeit.

Drei neue Häuser sind entstanden, die miteinander durch einen „Platz der Begegnung“ verbunden sind. Auf diese Weise wird ein neues Stück Heimat geschaffen. Eine zeitgemäße Betreuung und Unterstützung wird ermöglicht. Die Kinder und Jugendlichen leben spielen und leben in kleinen familiären Gruppen.

Ich freue mich sehr, dass dieses Projekt mit Zukunft entsteht und damit den Kindern ganz neue Entwicklungsmöglichkeiten gibt. Das Warten hat nun ein Ende und die Vorfreude auf das neue Zuhause kann sich in Freude über die neuen Räumlichkeiten wandeln.

Ich wünsche der vergrößerten und erstarkten Einrichtung im Namen des Landkreises alles erdenklich Gute, den Kindern einen freundlichen Ort zum Großwerden und dem ganzen Team eine schöne neue Wirkungsstätte.





Mittelpunkt unseres Dorfes

Grußwort von Johann Eichler, Erster Bürgermeister der Gemeinde Aying



Kinder stehen im Mittelpunkt einer Familie.
Die ganze Liebe und Fürsorge gehört ihnen!

Leider ist das aus vielen unterschiedlichen Gründen nicht immer so. Also ist es unser aller Aufgabe für diese Kinder so zu sorgen, dass für sie ein Leben ermöglicht wird, wie es in intakten familiären Verhältnissen üblich ist.

Das Haus St. Anna Aying des Clemens-Maria-Kinderheims in seiner ländlichen und naturverbundenen Umgebung ermöglicht diesen, unserer Fürsorge anvertrauten Kindern ideale Voraussetzungen, zu Jugendlichen mit Selbstbewusstsein und der notwendigen Reife für ein selbständiges Leben heranzuwachsen.

Es freut mich deshalb ganz besonders, dass es nach vielen eigentumsrechtlichen und baurechtlichen Turbulenzen gelungen ist, dieses Haus St. Anna in Aying zu erhalten – ja noch

mehr – durch umfangreiche Erweiterungsbauten die Einrichtung zu stärken und die Zukunft des Hauses hier in Aying zu sichern.

Dank an alle, die den Neubau ermöglicht haben

Das Haus St. Anna steht inmitten unseres Dorfes. Dort ist auch der richtige Platz, denn es ist quasi ein Symbol dafür, dass das Wohlbefinden unserer Kinder immer im Mittelpunkt stehen muss. Die Kinder sind eingebunden in unsere Dorfgemeinschaft, in Kindergärten, Schule und Vereine. Sie können erleben und erlernen, wie wichtig intakte Beziehungen sind. Die Kinder sind somit nicht nur dem Haus St. Anna anvertraut, sondern unserer gesamten Dorfgemeinschaft. Dieser Anspruch der Verantwortlichkeit des ganzen Dorfes ist Herausforderung und dauerhafte Aufgabe der Dorfgemeinschaft. Die Gemeinde Aying wird diesen Anspruch stets mit Nachdruck unterstützen.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen bedanken, welche diesen nun vollendeten Neubau durch ihre finanzielle, moralische und tatkräftige Unterstützung ermöglicht haben und wünsche dem Haus St. Anna für die Zukunft weiterhin die erfolgreiche Arbeit, damit die Kinder auch in Zukunft der Mittelpunkt unseres Dorfes sind.



Neue Lebens-Räume

Grußwort von Dr. Maria Kurz-Adam, Leiterin des Stadtjugendamtes München

Seit vielen Jahren ist die Katholische Jugendfürsorge, insbesondere das Clemens-Maria-Kinderheim, ein überaus geschätzter Kooperationspartner des Stadtjugendamtes München. Es freut mich sehr, dass es dem Träger gelungen ist, die Neubaumaßnahmen zu realisieren. Die Außenwohngruppe in Aying, das Haus St. Anna, bietet Kindern und Jugendlichen in oftmals schwierigen Lebenssituationen zeitweise ein neues Zuhause.

Ein Neubau, der die schöne Jugendstilvilla ergänzt und entlastet, symbolisiert in vielerlei Hinsicht das Leben der Kinder und Jugendlichen, die im Haus St. Anna betreut werden. Sie kommen aus belasteten Familiensituationen in neue Räume, in neue Lebens-Räume. Kinder mit den unterschiedlichsten Biografien können hier ein lebensbejahendes Klima vorfinden. Sie benötigen ein hohes Maß an Schutz und Geborgenheit, Stabilisierung und Wohlwollen durch Personen die sich auf ihre Seite stellen, sich ihrer Sorgen, Ängsten und Nöten annehmen und ihnen familienanaloge Strukturen bieten. Eine wohlwollende und behütende Umgebung, nicht nur in akuten Krisen, gibt ihnen Raum und die Möglichkeit zur Ruhe kommen zu können.

Dank der großen Akzeptanz in der Bevölkerung, die das Haus St. Anna, „ihr Kinderheim“ nennt, können sie sich Willkommen fühlen. Jeder junge Mensch hat das Recht auf die Förderung seiner Entwicklung und auf die Erziehung zu einer eigenverantwortlichen Persönlichkeit. Die Entwicklung einer eigenständigen Persönlichkeit basiert auf dem Prinzip der Partizipation. Die Teilhabe an Entscheidungen, die Beteiligung an Entwicklungsprozessen, gefragt und gehört zu werden,

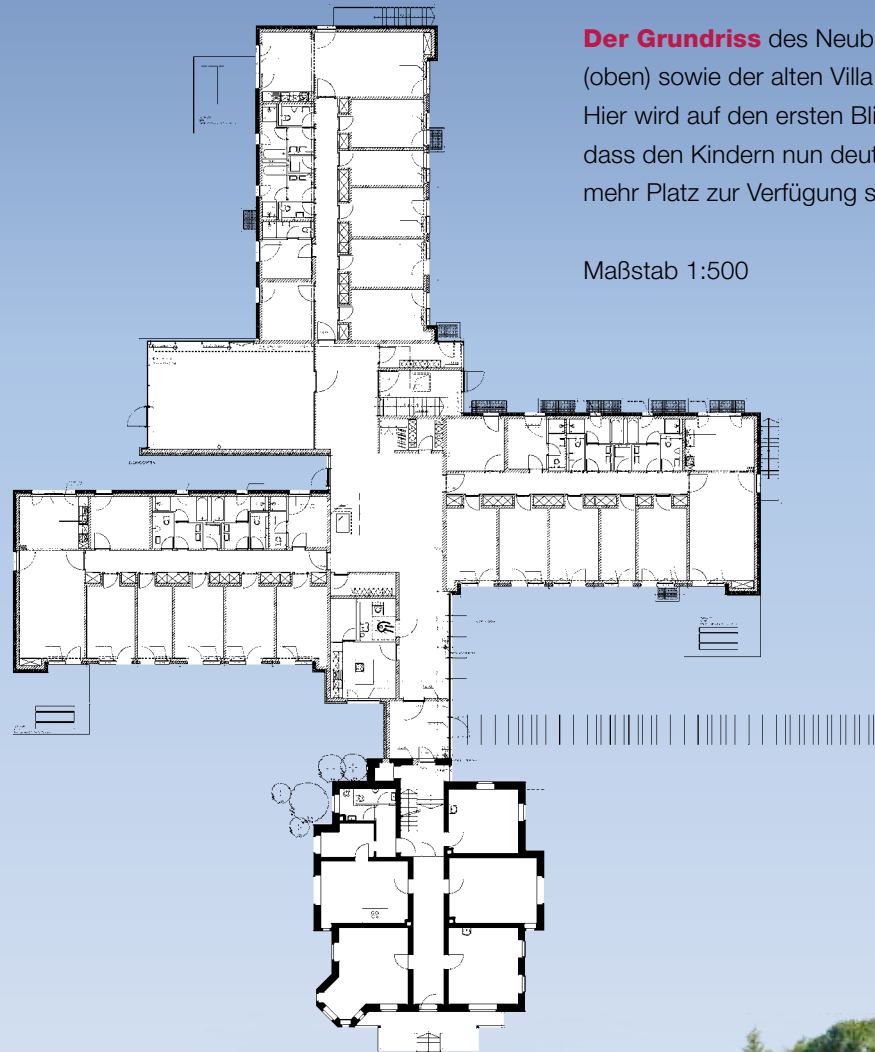
ist heute ein wesentliches Qualitätsmerkmal der Heimerziehung, das im Bundeskinderschutzgesetz große Stärkung erfahren hat. Das Haus St. Anna bietet mit seinem pädagogischen Konzept den Rahmen diese Beteiligung zu erleben. Kinder und Jugendliche haben die Chance, gestärkt in ein selbstbestimmtes und selbstwirksames Leben zu gehen.

Ich danke Ihnen für Ihre engagierte Arbeit zum Wohle der Kinder und Jugendlichen, die Ihnen anvertraut werden und wünsche dem Haus St. Anna eine vielversprechende Zukunft im neuen Haus.



Willkommen in unserem neuen Heim

Die verschiedenen Bauphasen als Fotostrecke



Der Grundriss des Neubaus (oben) sowie der alten Villa (unten). Hier wird auf den ersten Blick klar, dass den Kindern nun deutlich mehr Platz zur Verfügung steht.

Maßstab 1:500





Vor Baubeginn

Auf dieser Doppelseite sind einige Impressionen aus der alten Villa vom Sommer 2011 zu sehen. Die Räume waren gemütlich, freundlich angestrichen und liebevoll eingerichtet. Aber sie waren viel zu eng. Das belegen die Bilder auf Seite 10 oben und unten. Das Zimmer links oben liegt im Dachgeschoß und war mit drei Kindern belegt. Das Bild links unten zeigt, wie ein Jugendlicher versucht hat, durch einen Vorhang mehr Privatsphäre zu erreichen. Die Bilder rechts oben mit dem großen Garten machen den Kontrast noch einmal besonders deutlich: Außen stand enorm viel Platz zur Verfügung, im Inneren des Hauses jedoch herrschte Raummangel. Darunter litten nicht nur die Kinder, die sich nun freuen, dass sie entweder in einem Einzel- oder Doppelzimmer untergebracht werden. Auch die Pädagoginnen hatten mit der Raumnot zu kämpfen.

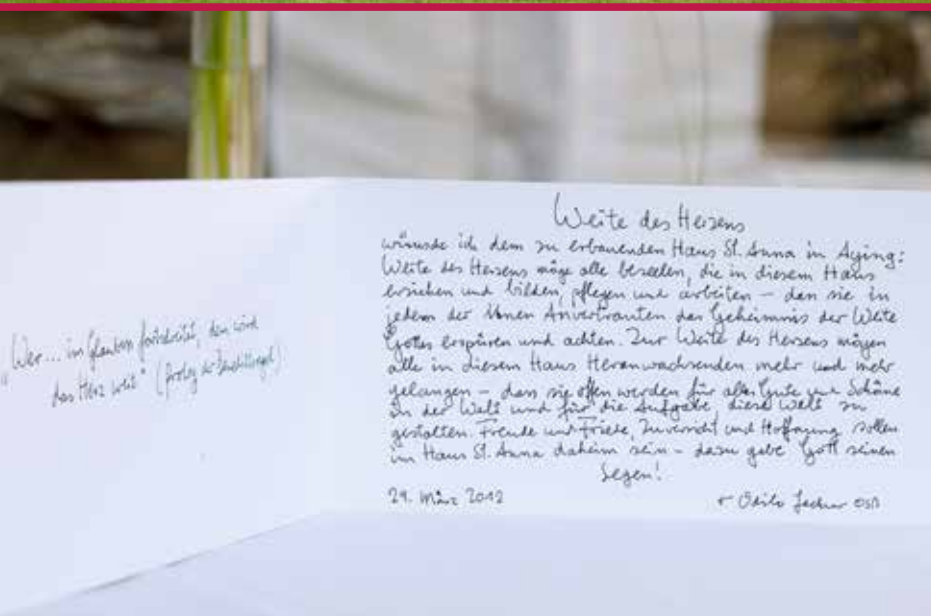




Förderer und Spender feiern mit

Die beiden Fotos auf dieser Seite oben und das Bild links entstanden beim Sommerfest am 05. Juli 2011 mit Freunden und Förderern des Hauses. Dabei stellte sich der Schauspieler und Ayingener Bürger Wolfgang Fierek als Torwart in einem lebensgroßen Kickerspiel zur Verfügung.

Durch das vielfältige und bunte Engagement der Förderer und Spender wurde es erst möglich, dass die Vision eines neuen Heims für die Kinder auch Wirklichkeit werden konnte.





Die Grundsteinlegung

Nachdem die Entscheidung für den Neubau gefallen war, wurde am 28. März 2012 der Grundstein gelegt. Das Foto auf Seite 12 links unten dokumentiert die guten Wünsche vom Alt-Abt von Sankt Bonifaz in München und Andechs, Odilo Lechner OSB, die in einem Metallgefäß zum Grundstein gelegt wurden. Das Foto daneben zeigt von links nach rechts den gegenwärtigen Abt von Sankt Bonifaz in München und Andechs, Johannes Eckert OSB, die Bereichsleiterin des Hauses St. Anna Cornelia Trejtnar, den Geschäftsführer der Truma GmbH Robert Strauß, in Vertretung für die Truma-Stiftung Renate Schimmer-Wottrich, die Leiterin des CleMaKi Sabine Kotrel-Vogel, Ayings Ersten Bürgermeister Johann Eichler und den Vorstandsvorsitzenden der Katholischen Jugendfürsorge Bartholomäus Brieller. Die Fotos auf Seite 13 zeigen weitere Eindrücke von der Grundsteinlegung.





Das Richtfest

Nach der Grundsteinlegung wurde zügig mit den Arbeiten begonnen. Das Foto links oben dokumentiert den Abriss des alten Schuppens im Juni 2012. Danach wurde gleich die Baugrube ausgehoben, die Fundamentplatte und die Kellerräume gegossen. In kurzer Zeit war der Kellerdeckel zu. Für die Kinder vom Haus St. Anna war das eine äußerst spannende Zeit, denn von der alten Villa aus hatten sie die perfekte Sicht auf das, was sich täglich veränderte.

Am 27. September 2012 war es dann so weit, dass Richtfest gefeiert werden konnte. Die Kinder freuten sich, dass der Baukran den Richtbaum hochzog und der Zimmerer (Seite 15 unten ganz rechts) eine Rede hielt. Mit ihnen feierten Altabt Odilo Lechner OSB und Münchens Landrätin Johanna Rumschöttel



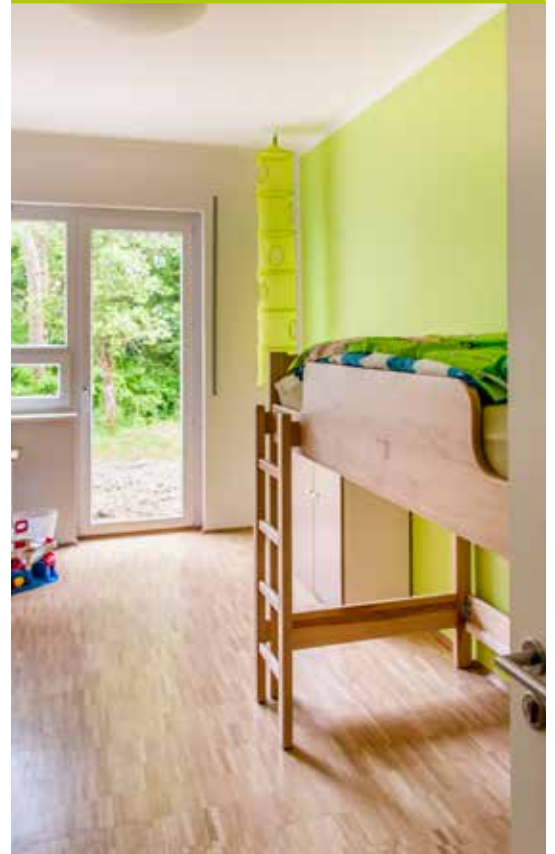


(Seite 15, zweite Reihe links), Armin Ranner von Ranner Projektmanagement mit dem Niederlassungsleiter von Bilfinger Hochbau GmbH Jens Kamischke (Seite 15, oben links), Franz Hoffmann (KJF) mit dem Leiter der Niederlassung von Bilfinger Hochbau GmbH Norbert Peine (Seite 15, oben Mitte).



Auf den Fotos rechts außen: Robert Strauß in Vertretung für die Truma-Stiftung Renate Schimmer-Wottrich mit Bastian Eichhammer (KJF), darunter Susanne Grünwald-Tschiers vom Lions Club München-König Otto und darunter das Ehepaar Wolfgang und Djamilia Fierek. Unten spricht Zimmerer Andreas Schmelzer den Richtspruch.







2011 (oben) und 2013 im Vergleich



Der Einzug

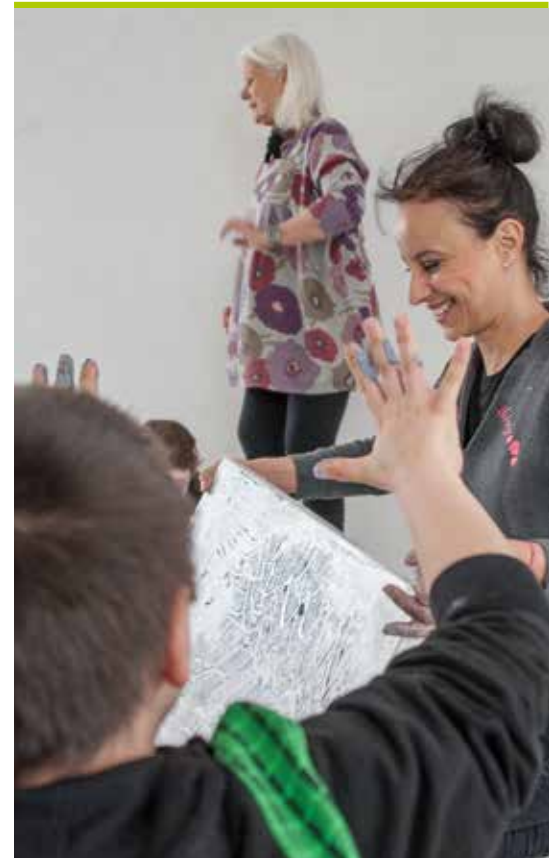
Bei Baustellenbesichtigungen verschafften sich Förderer und Bauherren einen Eindruck vom jeweiligen Stand: Das Bild auf Seite 16 oben links zeigt Robert Strauß und Renate Schimmer-Wottrich von der Truma Stiftung zusammen mit Bereichsleiterin Cornelia Trejtnar und der Leiterin des CleMaKi Sabine Kotrel-Vogel. Darunter: KJF-Vorstandsvorsitzender Bartholomäus Brieller als Bauherr bei einem Rundgang. Schließlich war es so weit: Am 23. Mai 2013 konnten die Kinder ihr neues Haus in Besitz nehmen. Die Größeren halfen fleißig beim Umzug. Allen war die Freude anzusehen: Für jeden gab es neue Möbel und deutlich mehr Platz.





Lebendig und kreativ

Man ist nie zu jung, um selbst zu malen



Wer sagt denn, dass Künstler immer schon ganz viel gearbeitet haben müssen? Und dass sie auch noch erwachsen sein sollen? „Wir wollen unser Zuhause selbst mitgestalten!“, meinen jedenfalls die Kinder vom Haus St. Anna. Und dazu gehört nicht nur, dass sie sich die Möbel mitaussuchen durften. Nein, hier wollen ganz junge Kreative zeigen, welche lebendigen Ideen in ihnen stecken.

So kommt an eine Wand der Aula das Organigramm des CleMaKi, das die Kinder selbst gestaltet haben. An einer anderen Wand werden Tontafeln befestigt, die ebenfalls von den St. Anna-Kreativen gestaltet wurden. Unter der

Anleitung von Künstlerin Djamila Fierek haben sie auch schon Bilder gemalt, die am Tag der Einweihung des neuen Gebäudes von den Gästen ersteigert werden können. Dadurch verbreitet sich eine wichtige Botschaft: Man ist nie zu jung, um selbst zu malen, zu formen, zu gestalten. Und hoffentlich auch nie zu alt.

Links unten: **Organigramm-Basteln** im Oktober 2012 (Ergebnis auf Seite 28)

Oben und linke Spalte der nächsten Seite:

Bilder für die Versteigerung malen, Fasching 2013

Rechte Spalte der nächsten Seite:

Tontafeln gestalten, Osterferien 2013



Für einander da sein, wenn es darauf ankommt

Im Gespräch mit den Kindern vom Haus St. Anna



Fünf der Kinder vom Haus St. Anna sitzen mit neugierigen Erwachsenen um den Tisch, die sie löchern: „Wie ist das denn, wenn ihr am Morgen geweckt werdet? Steht ihr sofort auf, oder muss jemand zum Nachschauen kommen, ob ihr wirklich wach seid?“ Lautes Lachen kommt aus der Runde und dann sagt einer: „Die Laura muss man schon öfter wecken, bis sie wirklich wach ist.“ Laura (13) protestiert und meint, dass die anderen vier auch keine Frühaufsteher sind. Diese anderen am Tisch heißen Alexander (11), Toni (15), Steffi (12) und Lucy (11). Wenn die Größeren am Abend vor dem Zubettgehen „Quatsch gemacht“ haben oder ausnahmsweise ein Fußball-Länderspiel im Fernsehen sehen durften, dann stöhnen auch sie, wenn am nächsten Tag der Wecker klingelt. Aber sich noch einmal umdrehen und weiter-schlafen geht nicht, denn sie müssen schließlich in die Schule und vorher frühstücken.

„Meine Lieblingsfächer sind Sport und Rechnen“, eröffnet Alex die Runde nach der Frage, was den Kindern in der Schule am meisten Spaß macht. Das mit dem Rechnen nehmen ihm die anderen nicht so recht ab. Beim Sport dagegen sind alle einer Meinung, nur Steffi und Laura schwärmen noch mehr fürs Kochen. Am meisten freuen sich die Kinder darauf, in der Schule Klassenkameraden zu treffen, mit denen sie sich gut verstehen, obwohl sie auch im Haus St. Anna Freunde haben. Mit Klassenkameraden treffen sie sich auch privat, manchmal sogar am Wochenende zum Übernachten, wenn alle einverstanden sind: Die Eltern der Freunde, die Eltern der Kinder von St. Anna und das Pädagogen-Team. Dann dürfen die Kinder ab und zu auswärts bei ihren Freunden bleiben und manchmal dürfen die Freunde ins Haus St. Anna

kommen. Die Verantwortlichen achten dabei natürlich darauf, dass die Kinder für diese Verabredungen nicht gerade Tage aussuchen, wenn sie eigentlich für die Schule lernen sollten.

Die fünf am Tisch sind alle bereits seit fünf oder sechs Jahren im Haus St. Anna und waren schon in verschiedenen Konstellationen gemeinsam in Zimmer untergebracht. Immer dann, wenn Jugendliche das Haus verlassen, wird neu gemischt. Dann beraten die Pädagogen, wer zu wem passen könnte. Die Kinder entscheiden häufig mit und kommen vielfach zu ähnlichen Ergebnissen. Im neuen Haus St. Anna wird die Zimmerfrage künftig leichter: Dort gibt es dann nur noch Einzel- und Doppelzimmer. Darauf freuen sich alle. Im bisherigen Haus kann nur ein Jugendlicher im Einzelzimmer wohnen. Toni ist als Ältester der Glückliche und genießt es auch, wenn er sich in seine vier Wände zurückziehen kann. Als Ältester ist er auch so etwas wie „der große Bruder“ für die Jüngeren. Er lächelt verschmitzt, als er meint: „Das ist doch normal, dass man ein bisschen darauf schaut, dass es den Kleineren auch gut geht.“

Ganz typisch!

In der Woche zuvor musste ein Bewohner des Hauses St. Anna ins Krankenhaus. Der Blinddarm... Als die anderen für den Jugendlichen die Tasche packten, legte jedes Kind einen persönlichen Gegenstand hinein, um ihm zu zeigen: Wir denken an dich. Du bist auch in der Klinik nicht allein! „So etwas ist ganz typisch für unsere Kinder“, betont Cornelia Trejtnar, die als Bereichsleiterin beim Gespräch dabei ist. „Auch wenn sie sich im Alltag manchmal untereinander streiten, wenn es darauf ankommt, sind sie füreinander da.“

Wie eine große Familie

Andrea Schreiber schaut auf acht Jahre im Haus St. Anna zurück

Andrea Schreiber ist eine „Ehemalige“ aus dem Haus St. Anna in Aying. Acht Jahre lang hat sie dort gelebt. Vor zehn Monaten ist die 17-Jährige dort ausgezogen. Jetzt wohnt sie in der Gruppe „Sonne“ des Adelgundenheims, das ebenfalls zur Katholischen Jugendfürsorge gehört, zentral in München. „Im Haus St. Anna war ich die Älteste“, erinnert sich Andrea. „Das bin ich hier zwar auch, aber hier ist der Altersunterschied nicht so groß. Hier sind wir zwischen 14 und 17, also alles Jugendliche. Im Haus St. Anna hat es die ganz Kleinen, Größere und eben auch Jugendliche wie mich gegeben.“

Endlich ein eigenes Zimmer

Das hat Andrea eigentlich auch gut gefallen, denn: „Wir waren wie eine richtige große Familie mit verschiedenen alten Kindern.“ Allerdings waren die Raumverhältnisse in der alten Villa nicht optimal. Andrea war zuerst in einem Zweibettzimmer, dann in einem Dreibettzimmer, dann wieder in einem Zweibettzimmer. „Meistens hat das gut geklappt, aber am Schluss war meine Mitbewohnerin erst sechs Jahre alt, und das war schon etwas nervig“, meint Andrea. Nervig deshalb, weil die 17-Jährige gerne lang schläft, wann immer es geht. „Ich stehe am Wochenende auch erst mal um 12 Uhr auf. Und die Kleine war immer schon früh putzmunter.“ Obwohl ihre junge Zimmergenossin sich bemüht hat leise zu sein, wurde Andrea automatisch wach, wenn die Sechsjährige aufstand. Andererseits liest Andrea gerne am Abend im Bett, vor allem Thriller und Romane, wie sie erzählt. Genau das ist auch schwierig, wenn eine Sechsjährige, die ihren Schlaf braucht, früh ins Bett muss und dann das Licht gelöscht bleiben soll...

Im Adelgundenheim hat sie nun ihr eigenes Zimmer. Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum Erwachsenwerden. Und ab September kommt ein weiterer dazu, denn dann beginnt ihre Ausbildung zur Altenpflegefachhelferin. Ihre Augen leuchten, wenn sie davon erzählt. „Es ist gut, wenn die Schule endlich vorbei ist“, meint Andrea. Auf ihre Zeit im Haus St. Anna schaut sie gern zurück. Andrea erinnert sich gerne an den großen Garten, die Freunde aus der Grundschule, die Ziegen, die beim Haus lebten. Einmal war sie auch schon zu Besuch in Aying und hat dabei die Anfänge der Baustelle miterlebt. Sie hat festgestellt, dass durch den Generationenwechsel im Haus St. Anna dort nun teilweise ganz neue Kinder leben. Ab und zu hat sie noch alte Freunde aus der Ayingener Nachbarschaft getroffen, doch diese Kontakte lockern sich allmählich. In München, wo sie neue Freundschaften geschlossen hat, gefällt es ihr mittlerweile sehr gut. Andrea ist sich sicher: „Die Großstadt ist jetzt das Richtige für mich.“ Klar, denn Andrea wird erwachsen.





Offen leben

Die Gruppenleiterinnen machen es möglich



Die Pfingstfreizeit am Gardasee war einfach Klasse. Dabei konnte man mit den Jugendlichen mal ganz andere Sachen machen als sonst, wo es eben darum geht, dass die Kinder zur Schule gehen und ihre Hausaufgaben machen“, erinnert sich Melanie Günzer. Sie ist eine der beiden Gruppenleiterinnen im (alten) Haus St. Anna und trägt die Verantwortung für Gruppe 2, in der Kinder von sieben bis 15 Jahren leben. Im Dezember 2012 hatte sie ihr zehnjähriges Dienstjubiläum. Gundula Girl, ihre Kollegin von Gruppe 1, ist schon seit dem Jahr 1991 bei der Katholischen Jugendfürsorge. Im Haus St. Anna arbeitet sie seit vier Jahren. Sie hat die Verantwortung für Kinder von drei bis 15 Jahren und freut sich auch auf Freizeiten. „Letztes Jahr waren wir im Zillertal. Das war toll. Wandern, schwimmen – hier kommen wir während des Schuljahres ja nicht so oft dazu.“

Beide Gruppenleiterinnen arbeiten sehr gerne im Haus St. Anna und sie freuen sich sehr auf den Neubau. „Wir haben dann mehr Platz zur Verfügung“, meint Melanie Günzer und ihre Kollegin Gundula Girl ergänzt: „So können wir besser individuell mit den Kindern arbeiten.“ Im Neubau gibt es dann an Stelle der Dreier- und Viererzimmer mehrere Einzelzimmer und ansonsten Doppelzimmer. Das kann etwa dazu beitragen, dass die Kinder in der Nacht besser durchschlafen, weil zwei leichter zur Ruhe kommen als ein munterer Vierertrupp.

Günzer und Girl tragen jeweils die Hauptverantwortung für ihre Gruppe und ihr Team, das jeweils aus fünf pädagogischen Fachkräften und einer Praktikantin besteht. Beide sind in den Schichtdienst miteingebunden und übernehmen

regelmäßig die Nachtbereitschaft, die von 22 Uhr bis 8 Uhr am nächsten Morgen dauert. Während der Schulzeit heißt es dann ab 6 Uhr morgens: Das Frühstück vorbereiten, die Kinder aufwecken, sie eventuell ein zweites Mal wecken und darauf zu achten, dass sie „zwei gleiche Socken anziehen“, wie beide schmunzelnd berichten.

„Im Haus St. Anna leben wir recht offen, auch gruppenoffen“, erklärt Melanie Günzer. Das heißt, dass zum Beispiel ein Kind aus Gruppe 1 auch einmal mit der Gruppe 2 essen darf, wenn es gerade mit Kindern aus dieser Gruppe zusammen war. Auch gruppenübergreifende Freizeiten und Urlaube gibt es. Das hat den Vorteil, dass getrennte Programme für die Jüngeren und die Älteren angeboten werden können. An den Wochenenden sind ebenfalls viele gemeinsame Aktivitäten geplant.

Manche fehlen einem schon

Nicht alle Pädagogen bleiben jahrelang im Haus St. Anna. Einige wollen schon nach einigen Monaten wieder wechseln, weil ihnen der Schichtdienst mit Nachtrpräsenz zu schaffen macht. Doch wer schon länger vor Ort ist, der erlebt, wie die Kinder größer werden und sich entwickeln. Dabei entstehen trotz der gebotenen professionellen Distanz tiefere persönliche Beziehungen. Was bedeutet das für die erwachsenen Bezugspersonen im Heim, wenn die Jugendlichen irgendwann das Haus verlassen? „Sie sollen ja flügge werden“, meint Melanie Günzer. „Aber manche fehlen einem schon sehr. Dann freut man sich natürlich, wenn sie sich auch später ab und zu von selbst bei uns melden oder vorbeischauen.“

Langweilig ist es hier nie

Junge Mitarbeiterinnen freuen sich über täglich neue Herausforderungen

Mir war von Anfang an klar, dass ich mit Kindern und Jugendlichen arbeiten will.“ Seit Mai 2012 arbeitet die 27-jährige Sozialpädagogin Raphaela Utz im Haus St. Anna. Sie mag die flexiblen Arbeitszeiten, denn dadurch kommt sie auch unter der Woche immer wieder zu freien Tagen. Und das passt gut zu ihrem Hobby, dem Reiten. Sie ist gemeinsam mit Erzieherin Angelika Küster eine derjenigen, die derzeit am kürzesten im Haus St. Anna tätig ist. Die 21-jährige Angelika Küster hat ihr Anerkennungsjahr von September 2011 bis August 2012 im Haus St. Anna abgeleistet und ist anschließend geblieben. Beiden gefällt ihre Arbeit: „Einfach super“, strahlen die beiden miteinander um die Wette.

Hilfe bei den Hausaufgaben

„Hier bekommt man von den Kindern alles mit, ganz anders als zum Beispiel in einer Kindertagesstätte“, sagt Angelika Küster, die den Schichtdienst ebenfalls gerne übernimmt. Beim so genannten „Mitteldienst“, der entweder von 12 bis 18 Uhr oder von 12 bis 20 Uhr dauert, geht es auch darum, den schulpflichtigen Kindern bei den Hausaufgaben zu helfen. Auch der „Nachtdienst“ ist dabei gefragt. Die Hausaufgabenbetreuung ist nicht immer einfach, denn einige tun sich schwer mit dem Lernen. Im Haus St. Anna gibt es Arbeitsblätter mit Rechtschreibeübungen und auch Hilfen für das Fach Mathe. Der persönliche Zuspruch ist am wichtigsten. „Bei den Größeren muss man eher dahinter sein“, wissen Raphaela Utz und Angelika Küster. Doch auch bei ihnen helfen die verlässlichen Rahmenbedingungen: Feste Zeiten für die Hausaufgaben und ein fester Arbeitsplatz für jedes Kind.



Der Mitteldienst und der Nachtdienst bringen die Kinder ins Bett, die Kleineren etwas früher, die Größeren ein wenig später. „Danach ist es im Haus meist ruhig und man kann seinen Bürokratismus machen“, berichtet Raphaela Utz. Der Nachtdienst ist in der Regel zu zweit. Dann ist immer noch jemand im Haus, falls etwas Unvorhergesehenes passiert, etwa wenn ein Kind in der Nacht ins Krankenhaus muss. Dieser Fall ist nicht fiktiv, sondern es hat ihn bereits gegeben.

„Jeder Tag hier ist anders, auch wenn nichts Spektakuläres passiert“, sind sich die beiden einig. Die Kinder kommen auf die Erzieher und Sozialpädagogen mit ganz unterschiedlichen Fragen oder Problemen zu – je nachdem, wer gerade Dienst hat. Langweilig wird es im Haus St. Anna nie. Deshalb wollen die beiden jungen Frauen auch noch eine Weile hier arbeiten. „Ich will das zumindest so lange machen, bis ich selbst ein Kind bekomme“, lächelt Raphaela Utz. Das wird voraussichtlich irgendwann der Fall sein – aber eben noch nicht zu schnell...



Von der Villa Liebhard zum Haus St. Anna

Regina König erinnert sich an prägende Jahre in Aying



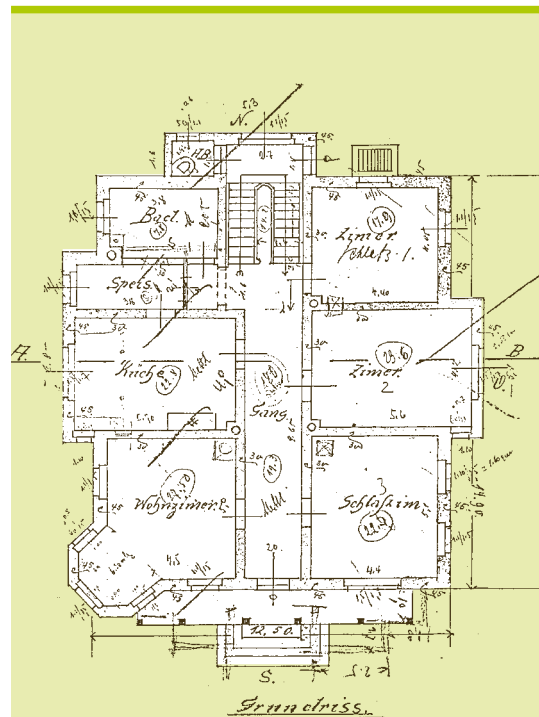
Regina König verbrachte zehn Jahre ihrer Jugend im Haus St. Anna. In der Hand hält sie ein Foto ihrer Verwandten Therese Liebhard.



Wer das Haus St. Anna in Aying zum ersten Mal betritt, sieht sofort die geschmackvolle Verbindung von Jugendstil mit traditioneller Alpenvorland-Bauweise. Tatsächlich wurde es 1909 von Max und Therese Liebhard als Familienvilla erbaut. Hier wuchsen die vier Kinder des Ehepaares – Katharina (*1892), Anna (*1894), Therese (*1896) und Max – auf. Regina König ist eine Verwandte der Familie Liebhard und bis heute dem Haus verbunden. Sie hat als junges Mädchen hier selbst zehn Jahre gelebt. 1943 kam sie mit ihrer Familie aus München nach Aying, nachdem das Haus, in dem sie bisher gelebt hatten, durch einen Bombenangriff zerstört worden war. Die Verwandten in Aying boten ihnen das Dachgeschoss im Haus St. Anna an, wo es damals allerdings noch kein fließendes Wasser und keine Heizung gab.

Wir mussten immer brav sein

„Wir mussten immer recht brav sein“, erinnert sich Regina König an die Atmosphäre im Haus. Möglichst leise spielen, das war schon damals nicht einfach für sie, ihren älteren Bruder sowie die 1939 geborene kleine Schwester. „Wir liebten aber den Garten. Wann immer es möglich war, waren wir draußen.“ In Aying erlebte Familie König gute, aber auch schwierige Tage. Am schlimmsten war der Tod der kleinen Schwester Elisabeth im Jahr 1945. Der Zweite Weltkrieg war gerade vorüber, als das Mädchen plötzlich schwer erkrankte. Zwar gelang es noch, sie ins Krankenhaus nach Westerham zu bringen. Dort konnte man der Sechsjährigen aber mangels Medikamenten nicht mehr helfen. „Die Nachbarn in Aying haben ganz bewegend darauf reagiert“, berichtet Regina König. „Sie haben uns Kränze, Blumen und ein Suppenhuhn gebracht.“



Grundriss des Erdgeschosses, 1909

Ein Schreiner hat uns sogar einen Kindersarg überlassen, denn es gab ja damals gar nichts zu kaufen.“

1953 zog Regina König mit Eltern und Bruder wieder zurück nach München. Nach dem Abitur studierte sie Pädagogik und arbeitete als Grund- und Hauptschullehrerin. Zuletzt unterrichtete die heute 82-Jährige kranke Kinder am Hauner'schen Kinderspital. Den Kontakt zu ihren Ayingern Verwandten hat sie aber gehalten, so lange sie lebten.

„Max Liebhard hatte seinen Töchtern verboten, berufstätig zu sein, denn das gehörte sich damals nicht für Mädchen aus der Bürgerschicht“,



Bauanzeige
hier über Dachstuhlerrichtung

an die Ortspolizeibehörde *Aying*

(Innerhalb 24 Stunden nach Beginn der Dachstuhlerrichtung der Ortspolizeibehörde und durch diese der Kreispolizeibehörde vorzulegen.)

1. Gegenstand der Bauführung *Wohnungsumbau*

2. Name, Stand und Wohnort des Bauherrn *Richard Prinz Neubauer in Aying*

3. Datum und amtliche Geschäftsnummer der Plan genehmigung *14. September 1928 H. 780*

4. Name, Stand und Wohnort des mit der Bauleitung betrauten Baumeisters *Wiederbauer Baumeister in Garmutshaus*

5. Beginn der Dachstuhlerrichtung *12. Juni 1929*

Der verantwortliche Bauleiter:
Richard Wiederbauer

Dem H. Bezirksamt *München*
in Vorlage
Aying, den 12. Juni 1929
Neubauer
Bürgermeister.

Druck von G. Wolf, München, Sternstraße 24.

Bauanzeige, 1909



erklärt Regina König. Heiraten wollte aber auch keine von ihnen. Bruder Max war verstorben. So blieben die drei Schwestern auch nach dem Tod der Eltern gemeinsam im Haus. Die jüngste von ihnen, Therese, zog im Jahr 1980 ins Kreszentia-Stift nach München um. Sie starb 1994.

Therese Liebhart hatte verfügt, dass das Haus in Aying einem sozialen Zweck zugeführt werden solle. So wurde das Haus zunächst von der Pfarrei Aying mitgenutzt, bevor es dann für kurze Zeit dem Orden der Servitinnen als Erholungsheim diente. Anschließend war das Kinderdorf Irschenberg mit einer Ausbildungsgruppe hier untergebracht. Schließlich zog das Haus

Bild oben: **Regina König (rechts, stehend) als junges Mädchen** im Garten des Ayingers Hauses. Links daneben stehend ihr Vater, bei ihr sitzend die Mutter, links sitzen Therese, Anna und Katharina Liebhart.

St. Anna aus dem Münchner Stadtteil Lehel nach Aying. Seither heißt die „Villa Liebhart“ auch „Haus St. Anna“. 1992 übernahm die Katholische Jugendfürsorge das Haus St. Anna.

Die Jugendstilvilla steht mittlerweile unter Denkmalschutz. Künftig sollen hier vor allem Therapien stattfinden.





Geliebte Aufgabe und Berufung

Sr. Gabriele Löffler erinnert sich an die Übernahme des Hauses St. Anna



Das war kein Job, sondern meine Aufgabe, meine Berufung. Ich habe meine Arbeit beim CleMaKi geliebt.“ Sr. Gabriele Löffler, die so über ihre Zeit in Putzbrunn spricht, war von 1979 bis 2007 im Clemens-Maria-Kinderheim tätig. Sie gehört zur Gemeinschaft der Erlenbader Franziskanerinnen, die 1979 mit insgesamt 19 Schwestern vor Ort waren. Sr. Gabriele war zunächst als Erzieherin und Heim- und Heilpädagogin im Gruppendienst eingesetzt. 1990 wurde sie schließlich im Alter von 44 Jahren Heimleiterin des CleMaKi. In diese Zeit fällt die Übernahme des Hauses St. Anna in die Katholische Jugendfürsorge.

Ursprünglich war das Haus St. Anna in München

Ursprünglich war das Haus St. Anna ein eigenständiges Kinderheim, das noch nicht in Aying, sondern in der Oettingenstraße im Münchner Stadtteil Lehel seinen Sitz hatte. Der jeweilige Pfarrer von St. Anna im Lehel war Kuratoriumsvorsitzender des Heims. Die Heimleitung und Erziehung lag in den Händen der Niederbronner Schwestern, die offiziell „Schwestern vom Göttlichen Erlöser“ heißen. Seit 1849 waren sie sozial-caritativ in München tätig, 1857 begannen sie ihre Tätigkeit in einem neu erworbenen „Anwesen“ in der heutigen Oettingenstraße im Lehel. Schon 1858 nahmen sie erstmals verwaisete Kinder bei sich auf. 1877 wurde schließlich das St. Anna-Heim gebaut. Sr. Siegrude Braun, die von 1980 bis 1986 Oberin der Niederbronner Schwestern im St. Anna-Heim war, erinnert sich an vier Gruppen die von 12 Schwestern betreut wurden.



Am 10. August 1990 musste das Haus plötzlich wegen akuter Einsturzgefährdung geschlossen werden, da der U-Bahn-Bau den schlechten Untergrund ins Rutschen gebracht hatte. Schon am 29. September wurde das Gebäude abgerissen.

Sr. Gabriele Löffler erinnert sich an dramatische Momente. 46 Kinder hatten plötzlich kein Heim mehr. „Es sollte auf jeden Fall verhindert werden, dass die Kinder, die untereinander einen guten geschwisterlichen Zusammenhalt hatten, in verschiedene Einrichtungen aufgeteilt werden. So kamen sie alle in das Haus nach Aying, das damals gerade frei geworden war.“ Eigentlich sei die Villa für eine so große Gruppe zu klein gewesen, aber die Heimaufsicht habe damals alle Augen zugedrückt, damit die Kinder nicht erneute Beziehungsabbrüche erleben müssten. Aying sollte auch nur als Übergangslösung dienen, denn man hatte einen Neubau im Lehel ins Auge gefasst.

Doch davon war schon 1992 keine Rede mehr und das früher eigenständige Heim suchte einen Träger, der es dauerhaft unter seine Fittiche nehmen konnte. Die Katholische Jugendfürsorge unter dem damaligen Direktor Herbert Baier ließ sich von einer Angliederung des Hauses St. Anna an das Clemens-Maria-Kinderheim überzeugen. „Aying war damals mein jüngstes Kind“ erinnert sich Sr. Gabriele Löffler. An Sonntagen fuhr sie mit dem Auto aus Putzbrunn heraus und brachte den Kindern das, was es im CleMaKi an kleinen Extras auch gab, zum Beispiel Eiscrème. Die Anbindung des Hauses St. Anna ans CleMaKi hat sich als dauerhaft und zukunftsweisend bewährt.

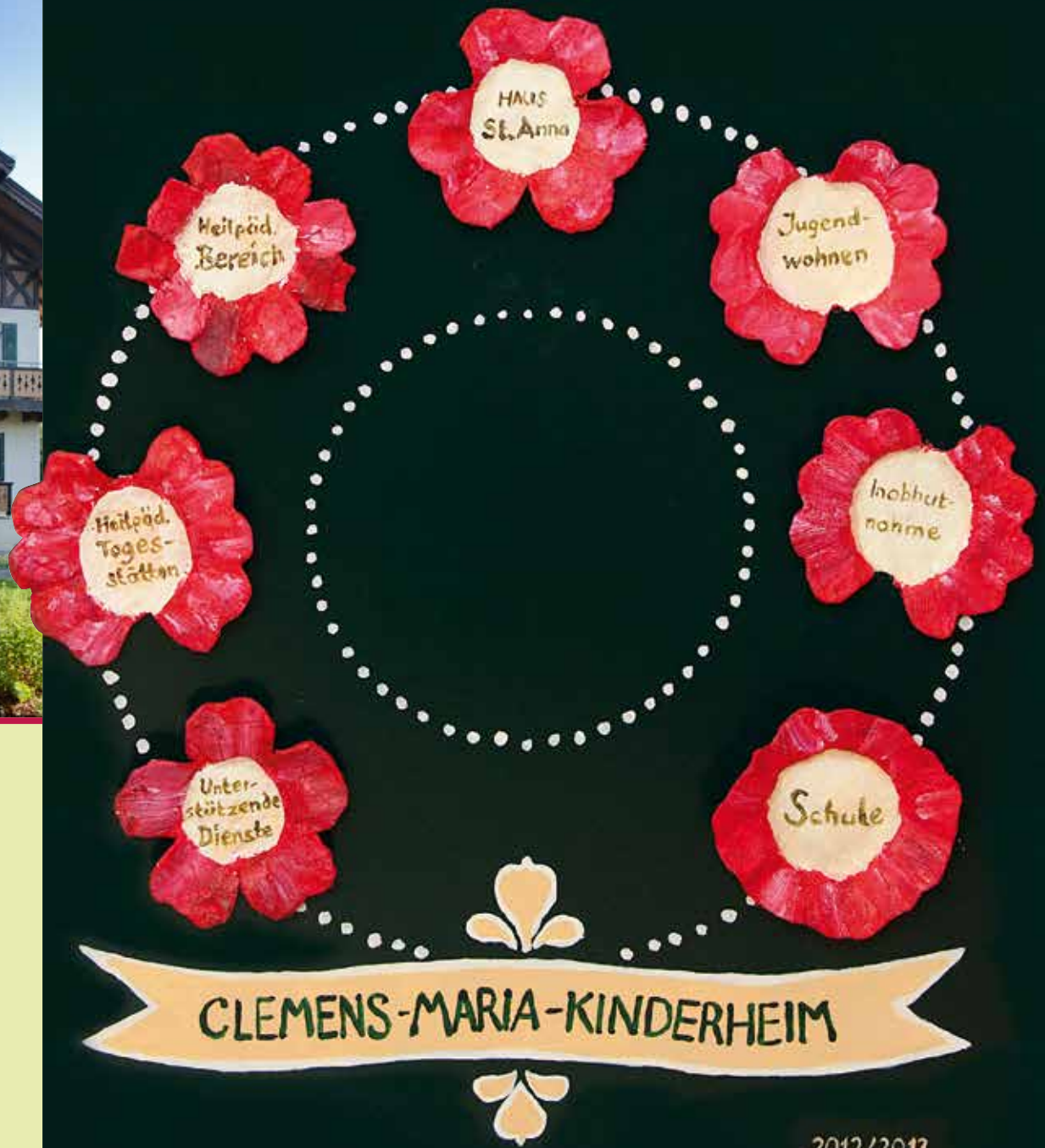


Sr. Gabriele, die seit Oktober 2007 Provinzoberin ihres Ordens ist und deshalb ins Badische umziehen musste, hat bis heute Kontakte zu vielen Ehemaligen. „Sie sind heute 40 oder auch schon 50 Jahre alt und immer noch miteinander verbunden und auch mit uns“, berichtet die herzliche Ordensfrau. Noch heute spricht sie mit großer Zuneigung von „ihren“ Kindern. Heitere Erinnerungen, wie die an zahlreiche Feste quer durchs Jahr, hat sie ebenso bewahrt wie bedrückende von Kindern, deren Eltern ermordet wurden oder die stark vernachlässigt waren. „Ich war leidenschaftlich gern Erzieherin“, fasst sie ihre Arbeit für das CleMaKi und das Haus St. Anna zusammen.



Unser Stammbaum

Organigramm des Clemens-Maria-Kinderheims



Die Angebote des CleMaKi

Ein Überblick

Heilpädagogischer Bereich

In unseren heilpädagogischen Gruppen nehmen wir Kinder und Jugendliche im Alter zwischen drei und 13 Jahren mit psychosozialen / schulischen Defiziten auf, deren Familien vorübergehend oder dauerhaft ihren Erziehungsauftrag nicht erfüllen können. Das Ziel ist immer die Rückführung in die Familie oder das eigenständige Leben. Die Kinder und Jugendlichen leben in familienähnlichen Wohngruppen, wo sie von jeweils fünf pädagogischen Fachkräften (Sozial-, Heilpädagogen, Erzieher) betreut werden.

Haus St. Anna

Das heilpädagogisch orientierte Haus St. Anna umfasst nach Bezug des Neubaus drei familienähnliche Wohngruppen mit jeweils sieben bis neun Plätzen. Für jede Gruppe stehen fünf bis sechs pädagogische Fachkräfte zur Verfügung. Außerdem leisten eine Bereichsleitung und ein Diplom-Psychologe Fachdienste. Aufnahme finden Kinder im Alter von vier bis etwa elf Jahren, deren Familien voraussichtlich länger ihren Erziehungsauftrag nicht erfüllen können.

Jugendwohnen

Die heilpädagogisch-orientierte Außenwohngruppe *Trampolin* bietet sieben Mädchen und jungen Frauen ab 14 Jahren Lebensraum und pädagogische Begleitung. Die heilpädagogische Jugendwohngruppe *Öttlmairstraße* bietet neun Jugendlichen und jungen Erwachsenen Lebensraum und pädagogische Betreuung auf ihrem Weg zum Erwachsen-Werden.

Inobhutnahme

In unseren Inobhutnahmegruppen werden Kinder und Jugendliche im Alter von drei bis 13 Jahren, die sich in akuten Notsituationen befinden, Tag und Nacht aufgenommen. Die Kinder leben in familienähnlichen Wohngruppen, in denen sie von pädagogischen Fachkräften und einem/r Diplom-Psychologen/in betreut werden. Die Einbindung in das Clemens-Maria-Kinderheim bietet vielfältige Freizeitmöglichkeiten.

Schule

Das private, staatlich genehmigte Förderzentrum unterrichtet nach den Lehrplänen der Grund- und Hauptschule. Sie wird von externen Schülern und Kindern des Clemens-Maria-Kinderheimes besucht. Die Schule ist ausgestattet mit: Küche, Physikraum, zwei Werkräumen, Werkraum für Tonarbeiten, Informatikraum, Mehrzweckraum, Turnhalle, Fußball-Platz, Tartan-Bahn mit 100-Meter-Strecke. Schwimmbad und Abenteuer-Spielplatz können mitbenutzt werden.

Heilpädagogische Tagesstätten

Die Heilpädagogische Tagesstätte am Clemens-Maria-Kinderheim ist eine teilstationäre Einrichtung mit 16 Plätzen. In zwei Gruppen werden Jungen und Mädchen im Grundschulalter ab Unterrichtsende bis 17.30 Uhr betreut.

Unterstützende Dienste

Das CleMaKi bietet differenzierte unterstützende Dienste an. Dazu gehören: interne und externe Freizeitangebote, psychologischer Dienst, interne und externe Therapien, Logopädie, Ergotherapie, Krankengymnastik, externe Schulen, Reitpädagogik, individuelle Einzelförderung, Logotherapie und Dyskalkulietherapie.



Weitere Informationen

finden Sie auf unserer Website www.clemaki.de unter der Rubrik „Angebote“



Freizeitpädagogik

Die Kinder gewinnen viel für ihr ganzes Leben



Am Wochenende waren wir beim Skifahren“, berichtet Heimleiterin Cornelia Trejtnar.

„Und da habe ich wieder gesehen, wie toll es für ein Kind mit einer Lernbehinderung sein kann, wenn es eine Piste der schwierigsten Kategorie gut herunterfährt. Das Kind macht dadurch die Erfahrung: Ich bin richtig gut und ich kann etwas.“ Der Bereichsleiterin des Hauses St. Anna und ihrem Team ist es wichtig, dass die bei ihnen lebenden Kinder das Leben auch außerhalb von Heim und Schule kennenlernen. „Sie sollen etwas von der Welt sehen und dabei etwas für ihre Allgemeinbildung gewinnen“, beschreibt die Sozialpädagogin das Anliegen der Mitarbeiter. Dazu macht das Team verschiedene Angebote. Einige davon sind Skifahren oder Schneeschuhwandern im Winter, Schwimmen, der Besuch eines Klettergartens oder eine Wanderung mit Hüttenübernachtung im Sommer.



Die Kinder und Jugendlichen kommen dabei nicht nur einfach an die frische Luft, sondern sie lernen auch viel. Zum Beispiel machen sie die Erfahrung, dass Bewegung die eigene Konzentration verstärkt, denn wer etwa beim Wandern nicht aufpasst, kann hinfallen und sich wehtun. Sie erleben auch, wie gut sich die Bewegung auf ihre motorischen Fertigkeiten auswirkt. Sie müssen sich mit ihren eigenen Grenzen auseinandersetzen, wenn bei einem längeren Ausflug die Lust oder die Ausdauer nachlassen. Sie lernen, dass sie unterwegs aufeinander Rücksicht nehmen müssen, denn das Wandertempo richtet sich grundsätzlich nach dem Langsamsten. Und sie erleben, dass sie durchhalten und etwas zu Ende bringen können. „Unsere Kinder haben in ihrer Vergangenheit oft erfahren müssen, dass sie etwas nicht können und fühlen sich deshalb

als ‚nicht liebenswert‘. Hier machen sie aber die Erfahrung, dass sie durchaus etwas schaffen und Jahr für Jahr besser werden, wie beim Skifahren. Diese Erlebnisse geben ihnen etwas für ihr eigenes Selbstbewusstsein“, erklärt Cornelia Trejtnar.

Das pädagogische Team bezieht die Kinder auch bei der Planung der Ausflüge und Unternehmungen mit ein. Wenn zum Beispiel eine Städtereise nach Wien angedacht ist, dann überlegen die Kinder mit, wie man am besten anreist: Ob ein Bus oder die Bahn günstiger sind, wo man für wie viel Geld übernachten kann, was man am Ziel unternehmen kann... Zum Recherchieren benutzen sie auch das Internet und bauen so gleich eine ganze Reihe an Fähigkeiten aus.

Gruppenübergreifende Planung

Die freizeitpädagogischen Maßnahmen werden gruppenübergreifend geplant, damit altersspezifische Unternehmungen ermöglicht werden. Bereichsleiterin Cornelia Trejtnar erkennt dankbar an, dass das große Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter es erst ermöglicht, dass etwa ein Skiwochenende zu Stande kommt. Und auch den Spendern weiß sie sich verbunden, die gezielt derartige Maßnahmen ermöglichen. „Damit tragen sie maßgeblich zur Stärkung des Selbstwertgefühls der Kinder bei und geben ihnen auch Erinnerungen mit, von denen sie ihr ganzes Leben lang profitieren können.“



Aus dem Konzept für die Heilpädagogischen Gruppen des Hauses St. Anna in Aying

Wir setzen das Medium Gruppe gezielt pädagogisch ein. So lernen die Kinder, Rücksicht auf andere zu nehmen und sich gegenseitig zu unterstützen, im Vergleich zu anderen ihre Stärken und Schwächen einzuschätzen, zu teilen, bei Konflikten miteinander Lösungen zu finden und kleine Gruppendienste für die Gemeinschaft zu verrichten. Auch Geburtstage, Feiertage und Abschiede werden in der Gruppe, oft auch unter Einbezug der Eltern und Angehörigen, gebührend gefeiert und als Gruppen-erlebnis genutzt.

Einen wesentlichen Schwerpunkt bildet die Planung und Gestaltung der Freizeit. Neben der Nutzung des großen Geländes erkunden wir mit den Kindern den Nahraum und versuchen deren Eigeninitiative anzuregen. Die Gruppen unternehmen jedes Jahr eine mindestens achttägige Ferienfahrt, auf dem Plan stehen aber auch immer Skiausflüge, Wanderungen in den Bergen und kulturelle Unternehmungen. Die Kinder der Außenstelle St. Anna sind auch in das lebhafte Freizeitgeschehen des Clemens-Maria-Kinderheimes integriert und partizipieren an den dortigen Aktionen...



Zwischen Herzposter und Gipsarm

Kunsttherapeutin Cornelia Breu begleitet Kinder bei der Verarbeitung ihrer Erlebnisse



Cornelia Breu begrüßt an der Haustür und zeigt den Raum, in dem sie Kunsttherapie anbietet: Farbdosen, Pinsel, Rollen und Spachtel auf den Regalen, Eimer mit Ton auf dem Boden, Papier und Kartons an die Wand gelehnt. Bilder an den Wänden, ein großer Tisch mit Stühlen drumherum zum Gestalten und Malen. Hier haben Einzelne ebenso Platz wie kleine Gruppen. Auf einem Regal stehen

Schiffe, Feuerwehr- und Polizeiautos. „Die sind alle von einem Jungen aus dem Haus St. Anna, der schon in der frühen Kindheit sehr oft das Tatütata von Polizei- und Feuerwehrautos gehört hat. Diese darzustellen und zu bauen ist seine Art der Verarbeitung“, erzählt die Kunsttherapeutin.

Sie spielen Szenen, die sie beschäftigen

Gleich werden drei Mädchen aus dem Haus St. Anna in das Zimmer stürmen. Alle zwei Wochen kommen sie zur Otterfinger Kunsttherapeutin, die seit sieben Jahren Kooperationspartnerin des Hauses St. Anna ist. Manchmal spielen die Kinder mit Puppen Märchen oder auch Szenen nach, die sie beschäftigen. Malen und die Arbeit mit Ton sind bei den meisten beliebt. Einige der Kinder haben selbst Rhythmusinstrumente hergestellt: Zum Beispiel aus Kartonrollen, die mit Erbsen gefüllt, zugeklebt und außen dekorativ umhüllt wurden. Auch Partnerübungen gibt es. „Zum Beispiel können sich immer zwei gegenseitig einen Arm eingipsen. Da passiert ganz viel im Themenbereich Nähe-Abstand zwischen den beiden, wenn sie so in Kontakt kommen. Und mit dem getrockneten Abdruck kann man das nächste Mal weiterarbeiten“, informiert die 54-jährige Therapeutin.



In der Zwischenzeit ist das Mädchentrio aus dem Haus St. Anna angekommen. Nach dem Ausziehen von Schuhen und Mänteln sind die drei sofort voll präsent: „Wo ist meine Mappe? Ich will mein Herzposter herzeigen“, will eine von ihnen wissen, „Darf ich diese Glasplatte haben?“, eine andere. Und die Kleinste hat zwei Barbiepuppen mitgebracht, mit denen

sie heute anfangen will. Andere ihrer kleinen Klienten sind deutlich zurückhaltender. Sie brauchen erst eine ausdrückliche Ermutigung, bevor sie sich tatsächlich trauen, etwas anzufassen. Aktuell sind zwei Einzelklienten aus dem Haus St. Anna bei Cornelia Breu sowie die Dreiergruppe. Zwischen fünf und 13 Jahre sind die Kinder alt. Sie kommen alle zwei Wochen zu ihr. Die Therapiekosten übernehmen Spender.

Vielen fällt es leichter, etwas zu gestalten als darüber zu reden

Die Kunsttherapeutin arbeitet viel mit Kindern, aber nicht nur. Je nach der Situation ihrer Klienten bietet sie verschiedene Materialien an. Wenn etwa Menschen mit einer Depression bei ihr sind, dann stellt sie gerne weiche, fließende Wasserfarben zur Verfügung – eine Unterstützung, dass die Betroffenen wieder in Bewegung kommen können. „Jemand, der dagegen eine Neigung zum ‚Ausufern‘ hat, bekommt auch einmal ein kleineres Papierformat angeboten, auf dem er dann mit harten Kreiden malen kann“, berichtet Cornelia Breu.

Die Kunsttherapeutin weiß aus Erfahrung, dass es vielen Menschen leichter fällt, etwas künstlerisch auszudrücken als über etwas zu sprechen. Das ist häufig so bei Kindern, aber auch bei Erwachsenen, die auch Dinge erlebt haben, die nicht auszusprechen sind. „Ich biete meine Gedanken dazu an, wenn das Bild oder Kunstwerk fertig ist“, erklärt Cornelia Breu. „Aber vieles muss man nicht gleich interpretieren, sondern es einfach als gestalterischen Ausdruck der Person oder des Erlebten anschauen.“



Jetzt wird es allmählich Zeit, mit dem Mädchenrio eine kurze Achtsamkeitsübung zu machen, damit die drei richtig „ankommen“. Anschließend dürfen sie ihren Kreativdrang umsetzen. Auch dafür sind sie schließlich hier.





Eng verbunden seit Jahrzehnten

Die Truma Stiftung Renate Schimmer-Wottrich gibt Startkapital zum Neubau



Eigentlich mag Renate Schimmer-Wottrich solche Termine gar nicht: Wenn sie sich für andere engagiert, dann tut sie es, weil es ihr ein Anliegen ist und nicht, weil man darüber etwas lesen soll. Doch die Inhaberin der Truma Gerätetechnik GmbH & Co. KG in Putzbrunn ist zum Gespräch bereit und erzählt, dass ihr das CleMaKi schon seit Jahrzehnten am Herzen liegt. „Da gibt es ganz enge Verbindungen und fast eine Art Zusammenarbeit“, berichtet sie.

Auch das CleMaKi konnte schon helfen

Die Firma hat das Clemens-Maria-Kinderheim schon seit langem unterstützt. Im Jahr 2006 konnte das CleMaKi seinerseits für Truma aktiv werden: „Wir hatten ein technisches Problem, so dass wir auch im August alle Mitarbeiter brauchten und der Urlaub ausfallen musste“, erinnert sich Renate Schimmer-Wottrich. Da dies die Mitarbeiter vor große Probleme stellte, erzählte die Firmenchefin der damaligen Leiterin des CleMaKi, Sr. Gabriele Löffler, davon. Diese lud die Kinder spontan ein und organisierte ein Ferienprogramm für sie. „Da ist wirklich etwas zurückgekommen“, freut sich Renate Schimmer-Wottrich.

Über den Geschäftsführer der Truma Gerätetechnik, Robert Strauß, hörte sie schließlich davon, dass das Haus St. Anna in Aying aus allen Nähten zu platzen drohte und zudem stark renovierungsbedürftig war. Über kurz oder lang würden die Kinder dort ihr Zuhause verlieren. Zum nächstmöglichen Termin fuhr sie mit Robert Strauß ins Haus St. Anna, um sich das Gebäude selbst anzusehen. Dabei registrierte sie nicht nur die beengten Platzverhältnisse für



Nach einigen Tagen intensiver Überlegungen stand für Renate Schimmer-Wottrich fest, dass sie mit einer bedeutsamen Spende die Anschubfinanzierung für den Bau sichern wollte.

Rechts: **Stiftungsvorstand der Truma Stiftung Renate Schimmer-Wottrich.**

Von links nach rechts: Robert Strauß, Geschäftsführer der Truma GmbH & Co. KG, Renate Schimmer-Wottrich sowie ihre Tochter, Kinderärztin Dr. Andrea Eidenschink.

die Kinder und die Pädagogen. Sie erfuhr auch, dass ein Grundstück zur Verfügung stand, das für einen Neubau geeignet wäre.

Und sie kam mit den Kindern in Kontakt. „Die durften ausnahmsweise fernsehen, weil eine Hochzeit im englischen Königshaus übertragen wurde, und da habe ich mich dazu gesetzt“, schmunzelt sie. Die kleine Tamara wollte dann Zöpfe geflochten haben, die anderen Kinder fassten auch schnell Zutrauen. Robert Strauß war ebenfalls gleich eingebunden, denn er hatte ein Auto, und die Jungs wollten ein wenig als Beifahrer herumkurven...



Nach einigen Tagen intensiver Überlegungen stand für Renate Schimmer-Wottrich fest, dass sie mit einer bedeutsamen Spende die Anschubfinanzierung für den Bau sichern wollte. Dann könnten auch andere Spender sehen, dass das neue Haus für die Kinder kein Luftschloss ist und ihre Spenden gleichfalls wirksam angelegt sind.

2011 wurde die Truma Stiftung Renate Schimmer-Wottrich gegründet, um das Engagement der Firmeninhaberin für Kinder, Jugendliche und Familien sowie den Jugendsport langfristig zu sichern. Dem Stiftungsvorstand gehören neben Renate Schimmer-Wottrich ihre Tochter, Kinderärztin Dr. Andrea Eidschink, sowie der Geschäftsführer der Truma GmbH & Co. KG, Robert Strauß an. Das CleMaKi und das Haus St. Anna in Aying verdanken ihr bereits heute sehr viel.





Betten für die Kinder

Die Firma HUBER+SUHNER engagiert sich vielfach für das Haus St. Anna



Georg Mattis schmunzelt, wenn er sich an das letzte Bergwanderwochenende mit den Kindern vom Haus St. Anna erinnert. „Das war sehr eindrucksvoll, mit ihnen gemeinsam draußen unterwegs zu sein. Die Kinder sind ja sehr offen und freuen sich, wenn sie etwas Neues kennenlernen.“ Georg Mattis ist Geschäftsführer der Firmenniederlassung von HUBER+SUHNER GmbH in Taufkirchen bei München. Das Schweizer Unternehmen ist ein führender internationaler Hersteller und Anbieter von Komponenten und Systemen für die elektrische und optische Verbindungstechnik. Zugleich pflegt es ein beachtliches soziales Engagement. „Wir konzentrieren uns dabei auf das Haus St. Anna in Aying“, erklärt Georg Mattis.

Wir wollen uns für etwas engagieren, das in der Nähe ist

„Es ist uns wichtig, dass wir uns für etwas engagieren, das in der Nähe ist, denn nur so kann man den Kontakt pflegen.“ Ihm ist es ein persönliches Anliegen, dass er selbst und seine Frau hin und wieder dabei sind, wenn die Kinder mit den Pädagogen etwas unternehmen,

wie etwa eine Bergwanderung. „Die Kinder sind doch recht lange im Haus St. Anna. Da kann man im Lauf der Zeit gut beobachten, wie sie sich entwickeln“, betont Mattis, der selbst Vater eines Sohnes ist.

Das Engagement der Taufkirchener Niederlassung für die Kinder ist beeindruckend: So übernimmt die Firma immer wieder Kosten für Freizeitaktivitäten und bezahlt so beispielsweise den Skipass oder den Bus, wenn es zum Skifahren geht. Auch PCs, die im Betrieb aussortiert wurden, die aber noch gut funktionierten, wurden dem Haus St. Anna schon zur Verfügung gestellt. Jugendliche Bewohner dürfen Praktika in der Firma machen. Und wenn sie nach Ausbildungsplätzen suchen, versuchen Georg Mattis und seine Mitarbeiter ebenfalls behilflich zu sein. „Wir haben ein gutes Netzwerk an Kontakten zu verschiedenen Geschäftspartnern“, betont der sympathische Diplom-Ingenieur. Damit nicht genug: In ihrer Freizeit organisieren zahlreiche Mitarbeiter jedes Jahr ein Sommerfest für die Kinder.

Auch beim Neubau des Hauses St. Anna ist die Firma HUBER+SUHNER aktiv geworden. Über ihre Stiftung hat sie alle Betten in den Zimmern finanziert. Der Stiftungsrat war einverstanden, weil so der Beitrag zum Neubau konkret sichtbar bleibt.

Georg Mattis geht davon aus, dass die Firma HUBER+SUHNER sich auch künftig für das Haus St. Anna einsetzen wird. Es sei beachtlich, so der Geschäftsführer, wie manche Kinder aktiv arbeiteten, um eine gute Zukunft zu haben. Das verdiene Unterstützung.

BMW Benefizkonzert

zugunsten des Clemens-Maria-Kinderheims

Unser Adventskonzert zählt zu den erfolgreichsten karitativen Veranstaltungen Münchens“, sagte BMW-Sprecher Marc Thiesbürger im Hinblick auf die 1,74 Mio. Euro, die die BMW-Niederlassung in München seit 1996 für karitative Einrichtungen mit diesem Konzert gesammelt hat. Laut BMW-Niederlassungsleiter Michael Rahe erzielte man beim 17. Konzert am 8. Dezember 2012 die Rekordsumme von 142.000 Euro. Die KJF-Einrichtung Clemens-Maria-Kinderheim in Putzbrunn (CleMaKi) darf sich den stolzen Erlös mit dem Orange House in Peißenberg in voller Höhe teilen.

Das Geld stammt nicht nur aus dem Kartenverkauf, sondern auch aus dem Verkauf von Lebkuchenternen für 10 Euro das Stück, mit denen das Feinkosthaus Dallmayr an diesem kalten Dezembertag die 800 Konzertbesucher – unter ihnen der Botschafter des CleMaKi, der Schauspieler Wolfgang Fiereck – auf dem kleinen Weihnachtsmarkt vor der St.-Anna-Kirche im Lehel versorgte.

Der scheidende Generalmusikdirektor Kent Nagano dirigierte das Bayrische Staatsorchester im Beisein des Bayrischen Kunstministers Wolfgang Heubisch (FDP) und der Konzert-Schirmherrin, Prinzessin Ursula von Bayern. Mit der Sopranistin Patricia Petibon, dem Heldenenor Jonas Kaufmann, dem Violinisten David Schultheiß und dem Tölzer Knabenchor, der die Weihnachtsgeschichte nach Carl Orff sang, standen der „Winter“ aus Vivaldis „Vier Jahreszeiten“, Richard Wagners „Siegfried-Idyll“, „Laudate Dominum“ von Mozart und „Herrscher des Himmels, erhöre das Lallen“ aus Bachs Weihnachtsoratorium auf dem Programm.

CleMaKi-Einrichtungsleiterin Sabine Kotrel-Vogel zeigte sich sehr dankbar und zufrieden: „Es ist ein schönes Weihnachtsgeschenk, das wir hervorragend für die traumatisierten Kindern aus schwierigen Familienverhältnissen, die wir betreuen, einsetzen können“.



SZ-Landkreisausgaben

Szenario

Bayern Region Seite 54DAH,EBE,ED,FS,FFB,München City,München Nord,München Süd,München West,STA,Wolfrshn. Seite R4

Eine Rekordsumme zur Abschiedsvorstellung

Rund 800 Gäste wollen das Advents-Benefizkonzert der BMW-Niederlassung mit Kent Nagano miterleben und spenden 142 000 Euro für traumatisierte Kinder

Jonas Kaufmann ist auch gekommen, und das will schon etwas heißen. Schließlich hat der Heldenenor erst am Abend zuvor in der Maßlieder-Sala zur Saison-Eröffnung den Lehnstuhl gemusst. Und da hätte es ihm leicht über genommen, wenn er an diesem Samstagabend nicht gelächelt hätte. Aber Kaufmann ist da wie eine Kiste, und das freut nicht nur den Leiter der BMW-Niederlassung München, Michael Rahe, sondern auch den bayerischen Kunstminister Wolfgang Heubisch (FDP) mit seiner Lebensgefährtin Kristina Kuhl, weil es nun endlich mit einem echten Barockorchester kommen und nicht nur, wie kurz zuvor, mit dem Kabinett- und Parteilager Martin Zeit.

SZENARIO

Rund 800 Gäste sind an diesem kalten Dienstagabend zur St.-Anna-Kirche gekommen, um das Advents-Benefizkonzert der BMW-Niederlassung München miterleben. Kent Nagano dirigiert das Bayerische Staatsorchester, als Solisten treten der Violinist David Schultheiß und die Sopranistin Patricia Petibon auf, auch der Tölzer Knabenchor ist mit von der Partie. Doch vor dem Konzertgeschehen gibt es erstmal Stille und Chills. Denn vor der Kirche hat ein kleiner Weihnachtsmarkt aufgelegt, das Feinkosthaus Dallmayr hat die Verpflegung für die Konzertbesucher gestellt. „Wir machen das, um es die Benefizkonzerte“



Kent Nagano mit Knabenchor beim Advents-Benefizkonzert in der St.-Anna-Kirche. Kunstminister Wolfgang Heubisch kam mit Freundin Kristina Kuhl (rechts oben), Jonas Kaufmann mit seiner Frau Margarete Jausig.



te gibt“, sagt Sunny Randlhofer von Dallmayr, „also seit 17 Jahren“. Das Delikatessengeschäft hat auch die Lebkuchenternen zur Verfügung gestellt, die für zehn Euro das Stück verkauft werden, unter anderem von der Schichtkuchen des Konzerns, Prinzessin Ursula von Bayern. „Eine unserer besten Verkäuferinnen“, sagt Randlhofer. Mit dabei sind aber auch das Top-Model Berni Neri, das nebenbei noch noch viele Autos gesteuert haben muss, und der Schauspieler Wolfgang Fiereck, der mit seiner betagten barocken Wirtin aus der Masse der geduckten Töne heraus rückt. Neben der Musik geht es bei diesem Konzert in erster Linie um den Benefiz. Mit Karten- und Spendenverkauf kommt man dieses Mal auf die Summe von 142 000 Euro. Es geht an das Clemens-Maria-Kinderheim in Putzbrunn, das auch in München zwei Häuser unterhält, und das „Orange House“ in Peißenberg. Beide kümmern sich um schwerst-traumatisierte Kinder aus schwierigen Familienverhältnissen. Niederlassungsleiter Michael Rahe spricht von einer Bekanntheit und wirft schon ein Schicksalsspiel von Bayern für weitere Spenden an diese Einrichtungen. Seit dem ersten Advents-Benefizkonzert 1996, so Rahe unter dem Applaus der Konzertbesucher, habe man mehr als 1,5 Millionen Euro für karitative Einrichtungen gesammelt. „Unser Adventskonzert ist mit dem in den erfolgreichsten karitativen Veranstaltungen Münchens“, sagt BMW-Sprecher Marc Thiesbürger. Und neben dem Konzert gibt es auch noch den BMW-Fest-

Montag, 10. Dezember 2012

Bayern Region Seite 54DAH,EBE,ED,FS,FFB,München City,München Nord,München Süd,München West,STA,Wolfrshn. Seite R4

ion am Lebkuchentern, in dem es darauf ankommt, dass die Kinder nicht zu klein werden, die Kiste geht an die Stiftung „Arbeits für Kinder“, die David Randlhofer gegründet hat.

Bei allem Einsatz für wohltätige Zwecke: Das Konzert war auch hörenswert

Bei allem Einsatz für wohltätige Zwecke: Das Konzert war auch hörenswert. Bei allem Einsatz für wohltätige Zwecke: Das Konzert war auch hörenswert. Bei allem Einsatz für wohltätige Zwecke: Das Konzert war auch hörenswert.

Besonders beliebt waren die St.-Anna-Kirche der arbeitende Generalmusikdirektor des Bayerischen Staatsorchesters, Kent Nagano. Er hat das Advents-Benefizkonzert schon mehrmals dirigiert, und diesmal ist es wohl das letzte Mal. Denn Nagano hat seinen Vortrag nach Zustimmung mit dem Staatsoperndirektor Nikolaus Bachler nicht verlängern wollen und wird München zum Ende des Jahres 2013 den Rücken kehren. FRANK RUTTENBERG



Oliver Rambold (links) leitet die Produktion bei Elly Seidl, **Maximilian Rambold** ist für das Kaufmännische zuständig.



Kinder sagen ehrlich, was sie denken

Spezielle Schokolade bei Elly Seidl

Die Gräfelinger Firma Elly Seidl gehört zu den Unterstützern des Hauses St. Anna. Die Brüder Oliver und Maximilian Rambold, die das Unternehmen gemeinsam leiten, haben schon verschiedene Aktionen durchgeführt, um den Neubau finanziell zu unterstützen. In der Vorweihnachtszeit 2011 gab es in den Läden von Elly Seidl eine spezielle Schokolade. Auf der Banderole jeder Tafel war zu lesen, dass die Käufer das Haus St. Anna unterstützen. Und in der Vorweihnachtszeit 2012 wurden Weihnachtskarten verkauft, deren Erlös ebenfalls auf das Spendenkonto des Neubaus ging.

„Als wir von Schicksalen im Clemens-Maria-Kinderheim und in der Außenstelle in Aying erfahren haben, ist uns das nahe gegangen,“ erklärt Maximilian Rambold. Er und sein Bruder hätten das Glück gehabt, bei den eigenen Eltern

aufzuwachsen und schon früh im Familienunternehmen die Produktion von Schokolade und Pralinen kennenzulernen. Beide Rambolds mögen Kinder. „Kinder sind uns wichtig. Sie sagen auch immer ehrlich, was sie denken“, ergänzt Maximilian Rambold. Er freut sich schon darauf, Kindergruppen zum Beispiel aus dem CleMaKi die Produktion bei Elly Seidl zu zeigen und mit ihnen Probe-Pralinen anzufertigen. „Kinder sind unsere ehrlichsten Kunden. Wenn ihnen etwas richtig schmeckt, dann sieht man das auch“, schmunzelt er.

Dank an alle Unterstützer

Das Projekt „Ein Haus für Kinder soll wachsen“ hat eine große Zahl von Menschen dazu motiviert, zu Unterstützern zu werden. Einige von ihnen werden in dieser Broschüre mit ihrer Motivation vorgestellt, weshalb sie sich als Einzelperson, als Verein oder auch als Unternehmen für das Haus St. Anna einsetzen. Dabei zeigen sie sich oft nicht nur finanziell großzügig, sondern sie engagieren sich mit ihrer Zeit, ihrer persönlichen Präsenz und mit viel Phantasie. Die hier Porträtierten stehen auch stellvertretend für alle anderen, die dazu beigetragen haben, dass der Neubau in so kurzer Zeit errichtet

werden konnte. Einzelspender waren ebenso darunter wie Firmen, die sich auf Spendenbasis an der Ausgestaltung des Neubaus beteiligt haben, wie das Malerunternehmen Sartori und Fuhrmann, oder die die Kosten von Teilen der Einrichtung übernommen haben. Ob es sich um das Unternehmen Philipp Morris handelt, das die Küchen im Neubau finanziert hat, um die Spende des Rotary-Clubs oder um die vermeintliche Kleinspende von jemandem, der selbst mit jedem Euro rechnen muss:

An alle Danke, im Namen der Kinder des Hauses St. Anna!

Heimkinder liegen ihr am Herzen

Jeanette Kühn engagiert sich im Freundeskreis des CleMaKi

Jeanette Kühn ist eine dynamische Frau, die zugleich Warmherzigkeit und Konzentration ausstrahlt. Sie gehört zum Freundeskreis des CleMaKi, einem losen Zusammenschluss von Menschen, die sich den Kindern verbunden fühlen. Sie selbst hat seit 2005 Kontakte zum CleMaKi. Die 56-jährige Journalistin hatte im Jahr zuvor den Verein House of Hope e. V. gegründet, der Kinder in Heimen unterstützt. „Ich wollte nicht nur Projekte in fernen Ländern wie Sri Lanka oder Thailand fördern, sondern auch Kindern helfen, die hier in der Region München leben.“ Zu diesem Zweck knüpfte sie Kontakte zu einigen Heimen.

Dabei machte sie die Erfahrung, dass manche Einrichtungsleiter sich sehr zugeknöpft gaben, als bräuchten sie keine Unterstützung. „Dann hatte ich Sr. Gabriele Löffler, die damalige Leiterin des CleMaKi, am Telefon. Sie war gleich ganz offen und hat mich eingeladen“, berichtet die engagierte Münchnerin. Aus diesem Erstkontakt sind seither gute gemeinsame Jahre geworden. Der Verein House of Hope finanziert immer wieder Extras, wie zum Beispiel Therapien für die Kinder, die die Krankenkassen nicht bezahlen oder einen Gruppenausflug. Zur Gründung des Freundeskreises des CleMaKi, die auf Initiative der neuen Einrichtungsleiterin Sabine Kotrel-Vogel erfolgte, kamen 17 Menschen, mittlerweile gehören rund 30 Frauen und Männer zum Freundeskreis“, berichtet Jeanette Kühn.

Dass sich Jeanette Kühn für Kinder in Heimen engagiert, hat mit ihrer eignen Lebensgeschichte zu tun: Als sie sechs Jahre alt war, starb ihr Vater. Mit 15 Jahren verlor sie auch noch die Mutter. „Ich hatte großes Glück, dass ich nicht in ein Heim musste“, erinnert sich Kühn. Da sie da-

mals schon sehr selbstständig war und nur noch ein halbes Jahr Schulzeit bis zur Mittleren Reife hatte, durfte sie mit dem Okay ihres Vormundes in der Wohnung bleiben, die sie schon zuvor mit den Eltern bewohnt hatte – die Waisenrente reichte gerade so für die Miete. Dann begann sie eine Lehre bei BMW und arbeitete sich im Lauf der Jahre immer weiter hoch. Seit über 30 Jahren ist sie als Journalistin bei einem Verlag angestellt, der Publikumszeitschriften aus dem Sportbereich herausgibt. Eine Mut machende Karriere. „Ich hatte mir schon früh vorgenommen, dass ich später etwas tun will, um Kindern zu helfen, die im Heim leben. Ich bin froh, dass ich dieses Versprechen einlösen konnte.“

Später werde ich Lese-Oma

Jeanette Kühn hat ein „Herzenskind“, zu dem sie auch einen regelmäßigen Kontakt pflegt. Außerdem kennt sie einige Mädchen aus dem CleMaKi. „Später, wenn ich einmal in Rente bin, werde ich Lese-Oma oder Kuschel-Oma. Wenn das CleMaKi will, bleibe ich den Kindern lange erhalten“, freut sie sich bereits auf die Zukunft. Jeanette Kühn wünscht sich, dass mehr Menschen dazu bereit sind zu teilen. „Wer etwas abgeben kann, ist privilegiert. Und hier in München leben viele Menschen, die wohlhabend sind und etwas abgeben können.“ Das müsse nicht nur Geld sein – auch als Coach, der Jugendliche zum Beispiel bei der Suche nach einer Lehrstelle unterstützt, könne man sich sinnvoll engagieren. „Was wir brauchen, ist Zeit für eine neue Aufmerksamkeit im Miteinander“, ist sich Jeanette Kühn sicher.

Für alle, die noch mehr wissen wollen: Der Verein House of Hope hat die Website www.houseofhope.de



Soziales Engagement als Teil der Philosophie

Der Lions Club München-König Otto – engagierter Förderer des Bauprojekts



Wir dienen“ lautet das offizielle Motto der Internationalen Vereinigung der Lions Clubs. Weltweit gibt es 46.500 Clubs mit 1,36 Millionen Mitgliedern. Zwei dieser Clubs haben ihren Sitz in Ottobrunn, der jüngere der beiden heißt *Lions Club-München König Otto*. Er wurde 2010 gegründet und hat als „gemischter Club“ ebenso viele Frauen als Mitglieder wie Männer. Das Clubleben der Vereinigung, der vor allem aktive und ehemalige Selbstständige und leitende Angestellte angehören, besteht im Wesentlichen aus Clubabenden, teils mit Vorträgen, und den mindestens ebenso wichtigen *Activities*. Gerade diese *Activities*, also Veranstaltungen, mit denen Einnahmen für soziale Zwecke erzielt werden, sind laut Clubpräsidentin Susanne Grünwald-Tschiers besonders prägend für das Verständnis des Clubs und seiner Mitglieder: „Lions ist ohne Nächstenliebe sinnlos“ betont Grünwald-Tschiers, die für das Jahr 2012/13 die Club-Präsidenschaft innehat.

Die Betriebswirtin freut sich darüber, dass die Spendenaktion des Clubs zu Gunsten des Clemens-Maria-Kinderheims so erfolgreich ist: „Wir haben Mitte 2012 mit dem Vorsatz begonnen, innerhalb von drei Jahren 20.000 Euro für das Bauprojekt des CleMaKi in Aying beizusteuern. Doch schon nach einem Jahr haben wir diese Summe deutlich überschritten.“ Obwohl der Lions Club-München König Otto nur 27 Mitglieder hat, engagiert er sich für verschiedene soziale Projekte sowohl in der unmittelbaren Nachbarschaft als auch – im Rahmen der weltweiten Lions-Organisation – über die regionalen Grenzen hinaus.

Eine Löwen-Familie

„Unsere Adventskalender-Activity im Spätherbst 2012 hat mehr als 9.000 Euro für das Haus St. Anna in Aying gebracht“, berichtet Susanne Grünwald-Tschiers zufrieden. Ihr Mann ist ebenfalls beim Lions Club, bei Veranstaltungen helfen auch gelegentlich ihre beiden Kinder mit. „Es ist ganz wichtig, dass man hinter dem steht, wofür man sich engagiert. Dann hat man Erfolg“, ist sich die aktive Frau sicher. Obwohl Susanne Grünwald-Tschiers voll berufstätig ist, war sie selbst in den Ottobrunner Geschäften unterwegs, um für die Adventskalender-Aktion der Lions zu werben. Und auch im privaten Bekanntenkreis wirbt sie für die aktuellen Projekte des Clubs, was immer wieder zusätzliche Spenden bringt.

Mehrere der Clubmitglieder, darunter auch Susanne Grünwald-Tschiers, haben schon eine längere Beziehung zum Clemens-Maria-Kinderheim. Sie sammeln beispielsweise in ihrer Nachbarschaft und im Bekanntenkreis gut erhaltene

Über uns

Seit Gründung unseres gemischten Clubs im Jahre 2010 versuchen wir, Menschen in Not zu helfen.

Neben Sight First, dem internationalen Kampf gegen vermeidbare Blindheit, engagieren wir uns vor allem im Landkreis, wie z.B. beim Ottobrunner Tisch, FELS e.V., der Hospedagogischen Tagesstätte der Lebenshilfe sowie bedürftigen Mitgliedern.

Das geplante Großprojekt Kinderheim St. Anna in Aying wollen wir unterstützen, um den Kindern ein glückliches, gesundes Aufwachen zu ermöglichen.

Unsere Projekte

Unsere Erlöse gehen zu 100% an unsere Projekte:

1. Erweiterungsbau Clemens-Maria-Kinderheim Haus St. Anna in Aying
2. Regionale Einrichtungen für behinderte und nicht-behinderte Kinder
3. Unterstützung bedürftiger Mitglieder
4. Brillensammlung Haiti
5. Viele weitere Lions-Projekte

Bitte spenden Sie!

Lions-Hilfswerk München - König Otto
Kreissparkasse München-Starnberg-Ebersberg
Konto-Nr. 22494334 - BLZ 70250150

Weitere Informationen: www.lions-koenig-otto.de

20.000 €

Unsere Ziel:

Für den Erweiterungsbau des Clemens-Maria-Kinderheims St. Anna in Aying.

Helfen Sie mit!



Kinderkleidung und bringen sie nach Putzbrunn. „Bei meinem letzten Besuch war auch unser Hund Shiva dabei. Da wollten uns die Kinder gar nicht mehr weggehen lassen, weil sie Shiva so toll gefunden haben“, lächelt sie.

Die Clubpräsidentin freut sich, dass sich die Mitglieder des Clubs über die Activities hinaus für das CleMaKi engagieren. Sie berichtet von Firmeninhabern, die zum Beispiel das Porto für den Großversand von Spendenbriefen zur Verfügung stellen oder selbst mit dem Lastwagen zu einem Hotel fahren, das renoviert werden soll, um die gut erhaltenen Möbel abzuholen und zum Clemens-Maria-Kinderheim zu bringen.

Nach dem Gespräch mit Susanne Grünwald-Tschiers ist klar geworden, dass das eingangs zitierte Motto „Wir dienen“ beim Lions Club München-König Otto auf sehr überzeugende Weise praktiziert wird.

Stichwort Lions Club

Der erste Lions Club wird 1917 in den USA gegründet. Heute sind die Lions in 208 Staaten der Welt vertreten. „Die Lions haben sich zum Ziel gesetzt, über ihre beruflichen Interessen hinaus und in gegenseitiger Freundschaft im Wesentlichen

- der Gemeinschaft zu dienen und die Grundsätze guten Bürgersinns zu befolgen,
- aktiv für die soziale und kulturelle Entwicklung der Gemeinschaft einzutreten, ...
- Tatkraft und vorbildliche Haltung zu entwickeln und zu fördern.“ (zitiert aus den Zielen und Grundsätzen der Lions Clubs). Zu den Zielen der Clubs gehört es ausdrücklich, in Not geratenen Menschen uneigennützig zu helfen.





Eine Vision wird zu Stein

Die Katholische Jugendfürsorge der Erzdiözese München und Freising als Bauherr

Eine Vision für einen Neubau des Hauses St. Anna zu haben ist eine Sache. Eine ganz andere ist die der Umsetzung, zu der man den guten Willen vieler anderer braucht. Dass die Katholische Jugendfürsorge (KJF) der Erzdiözese München und Freising zum Bauherren werden konnte, ist zunächst der Tatsache zu verdanken, dass die Erzdiözese München und Freising ihr das Grundstück geschenkt hat.

Zum 1. August 2008 ging es in das Eigentum der KJF über, die sich zu einer weiterhin zweckbestimmten Nutzung verpflichtete. Die Gemeinde Aying hatte ohnehin bereits signalisiert, dass sie einem Neubau des Kinderheims positiv gegenüberstehe, andere Bebauungsarten jedoch eher ablehne. Auch die geplante maßvolle Vergrößerung um eine Gruppe wurde von der Kommune später begrüßt.

Intensiv in die Vorbereitungen zum Bau mit einbezogen war das „Team Aying“, dem Sabine Kotrel-Vogel als Zentrumsleiterin des CleMaKi und Cornelia Trejtnar als Bereichsleiterin des Hauses St. Anna angehörten. Ebenfalls Teil des Teams waren der damalige Verbundleiter Kinder- und Jugendhilfe der Katholischen Jugendfürsorge, Franz Hoffmann, und Bastian Eichhammer, der Leiter der Abteilung Wirtschaft und Finanzen der KJF-Geschäftsstelle.

Schon bald nach der Überlassung des Grundstücks gab es erste Pläne für das neue Kinderheim. Im Juli 2009 wurde die Heimaufsicht der Regierung von Oberbayern dazu eingeladen, sich an der Planung zu beteiligen. Die Heimaufsicht ist ein wichtiger Partner der KJF. Sie erteilt nicht nur die Betriebserlaubnis und kontrolliert

den laufenden Betrieb, sondern sie ist auch maßgeblich bei der Bewertung für die Art und den Standort einer Einrichtung beteiligt. Diese fachliche und an den Interessen der betreuten Kinder und Jugendlichen orientierte Beratung hat die KJF als Bauherr gerne bei der Bauplanung in Anspruch genommen.

Erfreuliche Zusammenarbeit

Auch die Zusammenarbeit mit dem Kreisjugendamt München war nach Ansicht des Teams Aying sehr konstruktiv. Es musste als zuständiges Jugendamt allen Investitionen zustimmen, da dies § 9 des Rahmenvertrags so vorsieht, den das Kreisjugendamt München sowie die Jugendämter der Landeshauptstadt mit den Trägern im Bereich Kinder- und Jugendhilfe abgeschlossen haben. Der Hintergrund dieses komplexen Verfahrens ist die Tatsache, dass jede Investition, die ein Träger plant, später Auswirkungen auf die Höhe des Tagessatzes der Einrichtung hat. Und diesen Satz muss das belegende Jugendamt letztlich übernehmen.

Dass der Neubau wirklich realisiert konnte, sei nicht zuletzt auch der großzügigen Spende der Truma-Stiftung Renate Schimmer-Wottrich zu verdanken, weiß KJF-Vorstandsvorsitzender Bartholomäus Brieller. Es sei hoch anerkennenswert, wenn Personen, die über entsprechende Möglichkeiten verfügen, der KJF und damit letztlich den Kindern unter die Flügel griffen. Durch den guten Willen vieler Beteiligten konnte somit in vergleichsweise kurzer Zeit aus einer Vision tatsächlich ein neues Heim für die Kinder des Hauses St. Anna entstehen.

Arbeiten in einem positiven Umfeld

Die Vorfreude der Kinder beflügelt das Team der Bilfinger Hochbau

Spätwinterliches Matschwetter in Aying – wer nicht draußen arbeiten muss, tut es auch nicht. Doch auf der Baustelle des Kinderheims St. Anna herrscht rege Tätigkeit. Es geht dank motivierter Mitarbeiter gut voran. Projektleiter Steffen Kretzschmar weiß, dass die Arbeit seinen Mitarbeitern Spaß macht: „Die Arbeiter und auch wir selbst sehen hier immer wieder, dass sich die Kinder sehr auf die neuen Räume freuen. Das ist für uns ein sehr angenehmes Arbeitsumfeld.“ Kretzschmar bekommt hautnah jeden Tag nicht nur alle Vorgänge auf der Baustelle mit, sondern auch das Drumherum: Kinder und Jugendliche, die am Bauzaun alle Neuerungen aufmerksam registrieren und die, als es noch wärmer war, vor allem beim Bau der Keller den offenen Einblick in das Bauprojekt begeistert nutzten. An Bauführungen, die er regelmäßig anbietet, nehmen auch immer Kinder und Jugendliche teil.

Das lässt einen nicht kalt

Dieses positive Umfeld freut auch Senior-Projektleiter Hans-Jochen Lukas, der ein- bis zweimal pro Woche vor Ort ist. Beide Männer arbeiten für die Bilfinger Hochbau GmbH, die in der Boomregion München sonst eher größere Projekte errichtet. Doch auch wenn der Neubau des Hauses St. Anna nicht dem üblichen Bauvolumen der renommierten Firma entspricht, so verleiht die sichtbare Freude der künftigen Bewohner der Arbeit eine eigene Note. „Es ist schon eine etwas andere Atmosphäre als zum Beispiel bei Großprojekten für Investoren. Diese Begeisterung der Kinder aber auch des Teams vom Haus St. Anna ist für uns ein Grund zur Freude“, erklärt Hans-Jochen Lukas. Sowohl Senior-Projektleiter Lukas als auch Projektleiter Kretzschmar sind verheiratete Familienväter, die die Schicksale der Kinder nicht kalt



lassen. „Man macht sich schon so seine Gedanken“, meint Steffen Kretzschmar. Und Hans-Jochen Lukas ergänzt leise: „Es gibt nicht nur Leid in Afrika, sondern auch hier bei uns.“ Grübeleien entsprechen aber nicht dem Grundnaturell der beiden zupackenden Männer. Lieber legen sie sich noch etwas mehr ins Zeug, damit das neue Zuhause der Kinder richtig schön wird. So hat Steffen Kretzschmar sich darauf eingelassen, in Personalunion als Projektleiter und Polier auf der Baustelle zu arbeiten. Dadurch konnte eine Stelle eingespart werden und Bilfinger Hochbau einen Preis kalkulieren, der für die Bauherren tragbar ist. Die gute Idee, Kindern eine Heimat zu geben, hat viele tatkräftige Unterstützer.

Bild links:

Senior-Projektleiter

Hans-Jochen Lukas,

rechts: Projektleiter

Steffen Kretzschmar

Etwas Sinnvolles mit Freude tun

Generalplaner und Projektsteuerer Armin Ranner ist dem CleMaKi seit Jahren verbunden



Die Ranner Architekturmanagement GmbH und die Ranner Projektmanagement GmbH mit Sitz in München begleiten Bauprojekte, von denen auch Branchenfremde schon etwas gehört haben: „The Seven“ zum Beispiel, das Luxus-Wohnhochhaus im Glockenbachviertel, oder „Skygarden“, einen innovativen Bürokomplex am Arnulfpark mit Wintergärten, die im Inneren in unterschiedlichen Höhen angebracht sind und durch die Fenster auch außen zu sehen sind. Ranner Architekturmanagement und Projektmanagement betreuen aber auch den Neubau des Hauses St. Anna in Aying. „Das war für uns ein sehr wichtiges Bauvorhaben“, erklärt Firmenchef Armin Ranner, 49.

Vor einigen Jahren beschloss der erfolgreiche Architekt, keine Weihnachtsgeschenke mehr an seine Auftraggeber zu verteilen, sondern stattdessen mit der dadurch frei werdenden Summe etwas wirklich Sinnvolles zu tun. Er traf auf das Clemens Maria Kinderheim in Putzbrunn und erfuhr, dass man dort eine neue Rutschbahn für den Spielplatz gut brauchen könnte. Armin Ranner sorgte dafür und beschloss, dass er sich nicht nur an Weihnachten engagieren wollte.

„Ich habe von der Leiterin erfahren, dass es zum Beispiel kaum Etat dafür gibt, dass die Kinder auch einmal eine kulturelle Darbietung besuchen können“, erinnert sich der Architekt. Die 14 Sängerrinnen aus dem CleMaKi-Gospelchor wollten aber so gerne ein Konzert der „Harlem Gospel Singers“ besuchen. „Also bin ich mit den 14 jungen Damen und ihren Betreuerinnen gemeinsam ins Konzert gegangen“, schmunzelt der dynamische Unternehmer.

Durch die Kontakte zum CleMaKi hörte Armin Ranner schließlich davon, dass man für das Haus St. Anna in Aying eine Erweiterung benötige und über einen Neubau nachdenke. Und so bot der Architekt seine Unterstützung als Generalplaner und Projektsteuerer quasi zum Selbstkostenpreis an. Ein Projektsteuerer setzt mit seiner Arbeit gleich zu Beginn eines Bauvorhabens an und legt, wie Ranner erklärt, eine Struktur darüber. Dazu gehören zum Beispiel die Fragen, welche Gutachter, Architekten und Statiker mitarbeiten oder ob ein Generalunternehmer eingesetzt werden soll. Ein Projektsteuerer hat also den Überblick über das Gesamtbauvorhaben. Ein Generalplaner erbringt alle planerischen Leistungen, die für die Realisierung eines Bauvorhabens erforderlich sind.

Mit Leidenschaft

Armin Ranner berichtet mit Leidenschaft vom Neubau des Hauses St. Anna. Natürlich müsse man etwas mehr erklären, wenn man mit „Baulaien“ aus dem Bereich der sozialen Arbeit ein derartiges Projekt umsetze. Zugleich mache es auch sehr viel Spaß, einmal außerhalb des üblichen Rahmens zu arbeiten. Das gesamte Bauvorhaben habe ihm Freude bereitet, nicht zuletzt deshalb, weil er die Kinder, die in Putzbrunn und Aying leben, lieb gewonnen habe.

Dass sein Einsatz für die Kinder in Putzbrunn und Aying sichtbar wird, ist ihm etwas unangenehm. „Eigentlich müsste es normal sein, dass Menschen, denen es gut geht, auch etwas für andere tun. Das sollte ganz selbstverständlich sein“, sagt Armin Ranner und inspiriert mit seiner menschenfreundlichen Haltung hoffentlich ebenso viele wie mit seinen beeindruckenden Bauprojekten.

Platz für ein schönes Leben schaffen

Die Architekten Leberfinger und Paluch

Ein sehr schöner Farbtupfer in der Palette ihrer Auftraggeber sei das Haus St. Anna in Aying, meint Martina Leberfinger von Leberfinger Paluch Architekten. „Die Arbeit dafür macht uns großen Spaß, weil man sieht, dass die Kinder Freude an den neuen Gebäuden haben“, ergänzt die Architektin. In Aying stehe nicht der Profit eines Investors im Vordergrund, sondern das Ziel, dass Kinder ein würdiges und schönes Leben in den neuen Gebäuden führen könnten.

Gut proportioniert

Leberfinger und Paluch war es wichtig, dass sich die Häuser möglichst gut proportioniert in das Parkgrundstück einfügen. Deshalb haben sie unter anderem für die eingeschossigen Gebäude ein Flachdach an Stelle eines Satteldaches vorgeschlagen. Ein lichtdurchfluteter „Marktplatz“ zwischen den drei Wohnhäusern lädt Kinder und Jugendliche aller Gruppen zur Begegnung ein. Direkt nebenan sind eine große Küche sowie der Multifunktionsraum. Die Farbgebung der drei Wohnflügel wird eher dezent gehalten sein und doch so unterschiedlich, dass die jungen Bewohner sich auch orientieren können. „Die Bauherren waren durch Frau Kotrel-Vogel und Frau Trejtnar immer mit an Bord. Wir waren regelmäßig im Austausch darüber, was die Kinder und die Mitarbeiter wirklich brauchen, und haben dann unsere Vorschläge gemacht.“

Leberfinger und Paluch haben ihr Architekturbüro 2009 gegründet. Zuvor waren sie im Team verschiedener Architekten und Planungsbüros. Zu den Projekten, die sie realisiert haben, gehören Einfamilienhäuser ebenso wie größere Gewerbegebäude. Beeindruckt sind die Inhaber



des Architekturbüros von der Zusammenarbeit mit der Gemeinde Aying: „Der Bürgermeister und die Mitarbeiter im Rathaus waren äußerst engagiert, damit das neue Haus St. Anna zügig gebaut werden kann. So viel Unterstützung findet man auf kommunaler Ebene nur selten“, sind sich Martina Leberfinger und Andreas Paluch einig. Ein Punkt mehr, Projekte dieser Art gemeinsam zu realisieren.





Die Nachbarn freuen sich über den Neubau

Das Ehepaar Paul lebt seit 50 Jahren neben dem Haus St. Anna



Freitagvormittag, 10 Uhr. Ortstermin bei Marie-Luise und Erich Paul. Die beiden sind direkte Nachbarn des Hauses St. Anna. Und das schon ganz lange. „Wir wohnen seit fast 50 Jahren zusammen hier. Zuerst im kleineren Haus vorne und seit 34 Jahren in diesem größeren“, berichtet Frau Paul senior, die 2013 mit ihrem Mann Goldene Hochzeit feiern kann. Ihre Erinnerungen reichen sogar noch weiter zurück: Die Familie Liebhard, die ursprünglich im Haus St. Anna gewohnt hat,

1990 folgten schließlich die Kinder aus dem einsturzgefährdeten Kinderheim St. Anna im Lehel. Hier sollten sie zuerst nur notdürftig untergebracht werden, aber dann sind sie geblieben. In der Nachbarschaft leben auch die beiden Söhne der Pauls mit ihren Familien. Vier Enkel im Alter von elf bis 16 hat das Ehepaar Paul senior. Der Jüngste, Florian, ging mit Lucy aus dem Haus St. Anna in dieselbe Gundschkulklasse, weiß Marie-Luise Paul.

Nichts Besonderes?

„Wir machen doch gar nichts Besonderes“, wehrt das Ehepaar Paul senior zunächst ab, als sie von dem Plan hören, dass sie – stellvertretend für die Nachbarschaft – in der Broschüre, die anlässlich des Neubaus erscheint, zu Wort kommen sollen. Doch das stimmt nach Angaben der Bereichsleiterin des Hauses St. Anna, Cornelia Trejtnar, nicht ganz: Frau Paul senior bäckt zu (fast) jedem Fest, das im Haus nebenan stattfindet, eine leckere Torte. Und sie und ihr Mann behalten immer ihre heitere Gelassenheit, auch wenn es zwischendrin einmal recht lebhaft zugeht.

Über den Neubau freut sich das Ehepaar. „Das flache Gebäude sieht richtig gut aus“, sind sich die beiden einig. „Wir finden es schön, dass das Haus St. Anna auf diese Weise erweitert werden konnte. Das wäre auch ganz im Sinne von Therese Liebhard gewesen, die das Haus mit Grundstück ja deshalb der Kirche vermacht hat, damit es für einen sozialen Zweck genutzt wird.“ Es ist offensichtlich, dass beide darüber froh sind, dass die zwischenzeitlich vorhandene Idee, das Grundstück zu verkaufen und dort viele Doppelhaushälften zu errichten, wieder verworfen wurde. „Die Kinder vom Haus St. Anna sind doch hier zu Hause. Gut, dass sie es auch in Zukunft sind.“



sieht sie noch lebhaft vor Augen, vor allem die Schwestern Anna und Therese Liebhard. „Die beiden haben mich vor 59 Jahren zum Kirchenchor gebracht, wo sie auch gesungen haben.“

Die Familie Paul hatte bis 1998 einen Gemischtwarenladen – „Obst, Gemüse, Textilien, was man halt alles so braucht“, erzählt Marie-Luise Paul. Von daher war sie es von klein auf gewohnt, offen auf Menschen zuzugehen. Für die 74-Jährige und ihren Mann war es immer selbstverständlich, auch zur Nachbarschaft einen guten Kontakt zu haben. So lernten sie die Ordensfrauen kennen, die in die Villa zogen, nachdem Therese Liebhard nach München ins Seniorenstift übersiedelt war. Danach kam eine Außenwohngruppe des Kinderdorfs Irschenberg.



Eiskugeln und ferne Sterne

Uta Mendil engagiert sich seit drei Jahren für ein Kind aus dem Haus St. Anna

Wenn Uta Mendil von Laura erzählt, dann strahlen ihre Augen intensiv. Einmal in der Woche kommt Laura für einige Stunden zu ihr. Dann unternehmen die ehrenamtlich engagierte Ayingerin und die 14-jährige Laura etwas zusammen. Sie gehen zum Beispiel spazieren oder sie machen eine Radtour. Zum Eissalon nach Höhenkirchen sind sie schon ein paar Mal zusammen geradelt. Manchmal haben sie für den Rückweg die S-Bahn genommen, weil Laura schon etwas müde war. Auch einen Kuchen haben die beiden schon öfter miteinander gebacken. „Laura hat eine echte Begabung für die Küche. Das finde ich toll, denn mir liegt das nicht ganz so gut“, schmunzelt Uta Mendil.

Begleitung über eine längere Zeit hinweg

„Ich gestalte als Hobby gerne eigene Schmuckstücke“, berichtet die aktive 71-Jährige, die selbst Mutter von drei mittlerweile erwachsenen Töchtern ist. Früher leitete sie zusammen mit ihrem Mann in Wiesbaden die Niederlassung einer Sprachenschule. Sie weiß also aus eigener Berufserfahrung, wie man Menschen etwas beibringt und wie man sie zu etwas motiviert. Bei der Kreation eigenen Schmuckes hat das im Fall des Mädchens gut funktioniert: „Laura hat für ihre Geschwister Ketten als Weihnachtsgeschenk hergestellt und für ihren Vater hat sie einen Handschmeichler gemacht. Da war sie richtig stolz“, berichtet Uta Mendil.

Seit drei Jahren kommt Laura nun schon zu Uta Mendil, die einen kurzen Fußweg vom Haus Sr. Anna entfernt wohnt. Die beiden unternehmen viel gemeinsam und, was noch wichtiger ist, sie verstehen sich gut. Laura hat auch Vertrauen zu ihrer „Patin“ und erzählt hin und wieder von

sich – „wenn sie mag“, schränkt Uta Mendil ein. „Und das ist richtig so, denn ich frage nur nach, wenn ich merke, dass sie auch reden will.“ Durch die lange gemeinsame Zeit hat Laura eine zusätzliche Bezugsperson außerhalb der Herkunftsfamilie und des Hauses St. Anna. Das tut ihr gut für die eigene Entwicklung.

Die Idee, ein Kind aus dem Haus St. Anna über eine längere Zeit zu begleiten, kam nach ersten Kontakten zu Bereichsleiterin Cornelia Trejtnar zu Stande. „Ich habe sie gefragt, wie ich mich am sinnvollsten einbringen kann“, erinnert sich Uta Mendil. Nachdem sich die Pädagoginnen untereinander beraten hatten, schlugen sie ihr vor, dass Laura regelmäßig zu ihr kommen sollte. „Zu Beginn musste ich als neue Ehrenamtliche auch noch ein polizeiliches Führungszeugnis besorgen. Das hat auf mich aber einen sehr positiven Eindruck gemacht“, betont Uta Mendil.

In ein paar Tagen kommt Laura wieder. Vielleicht werden die beiden dann zusammen im Garten sitzen können. Vielleicht darf Laura dann auch einmal über das iPad von Uta Mendil 20 Minuten online gehen und ferne Sterne auf astronomischen Karten ansehen. Vielleicht will Laura aber auch nur die beiden Katzen der Mendils streicheln. Die Tiere mögen das Mädchen ebenfalls und schnurren gerne um sie herum. Was beim nächsten Treffen auch geschehen wird, es wird allen Beteiligten Freude bereiten.





Wir gratulieren zum neuen Haus St. Anna

Zur Einweihung des Anbaus



Landerer
Elektro-Gebäudetechnik

Kompetenz auf ganzer Linie

Elektroinstallationen aller Art
Beleuchtungssysteme
Netzwerktechnik

Sicherheitstechnik
Energieberatung
EIB-Technik

Beratung · Planung · Ausführung · Kundendienst

Wir gratulieren zum Neubau
und freuen uns mit den
Kindern des
Clemens-Maria-Kinderheims
über Ihr neues Zuhause...

Landerer Elektro GmbH · Neugöggenhofen 6 · 85653 Aying · Telefon (0 80 95) 87 07 51
Telefax (0 80 95) 87 07 52 · Email: info@landerer-elektro.de · www.landerer-elektro.de

Wir freuen uns mit den Kindern
über ihr neues Heim!



charlotte averdieck
LOGOPÄDIN

**Praxis für Logopädie und klinische
Lerntherapie Charlotte Averdieck**

Rosenheimer Landstraße 65 a

85521 Ottobrunn

Telefon 089 / 609 19 01

Telefax 089 / 66 05 49 55

www.praxis-averdieck.de



Das Haus St. Anna bedankt sich bei
der Firma Sartori & Fuhrmann GmbH
herzlich für die gespendeten Maler-
arbeiten in unserem Neubau!



**Rund 4.000 Fotos.
Ein Geschenk!**

Seit zwei Jahren begleite ich die Entstehung des
Anbaus – als „entlohnter“ Grafiker, aber auch privat
als Fotograf. Über 4.000 Momente konnte ich ein-
fangen und viele davon haben mich sehr bewegt.
Ich wünsche den Kindern und dem Team viele
weitere glückliche Momente in den neuen Räumen.

A. v. Mendel Grafikdesign · avm@vonmendel.de



OBJEKTPOOL

S c h r e i n e r e i

**Herzlichen Glückwunsch
zum gelungenen Neubau.**

**Wir wünschen den Kindern und Erziehern,
dass Sie sich darin wohl fühlen.**

Lust auf Holz

Gronsdorfer Str. 3-5

85540 Haar

Mobil: 0172/97 97 206

www.s-o-c.de

Seit 24 Jahren IT-Dienstleistungen
aus einer Hand, effizient und kostengünstig.

Computer und Netzwerk-Technik
IT-Sicherheit und Datenschutz
Telekommunikation
Hard- / Software

Lösungen für die Zukunft.

KerComp
IT-Systemhaus

Isener Straße 1, 83558 Maitenbeth
Tel. (08076) 8864-50 Fax (08076) 8864-49
eMail info@kercomp.de www.kercomp.de

Impressum

Herausgeber:

Katholische Jugendfürsorge der
Erzdiözese München und Freising e.V.,
vertreten durch den Vorstands-
vorsitzenden Bartholomäus Brieller,
Adlzreiterstraße 22, 80337 München.
www.kjf-muenchen.de

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes:

Sabine Kotrel-Vogel,
Leiterin des Clemens-Maria-Kinderheims,
Theodor-Heuss-Str. 18,
85640 Putzbrunn. www.clemaki.de

Inhaltliches Konzept und alle Texte*:

Dr. Gabriele Riffert,
Redaktionsbüro Riffert, 82131 Gauting,
www.gabriele-riffert.de

* Ausnahmen (Autoren): Vorworte/
Grußworte (dort genannte Personen),
Pädagogisches Konzept S. 17, Text auf
S. 37 (Beitrag aus der Zeitschrift „Unsere
KJF“ von Dr. Götz-Dietrich Oplitz; wir dan-
ken zudem dem Verlag der Süddeutschen
Zeitung für die Abdruckgenehmigung des
Artikels über das BMW-Benefizkonzert)

Layout und grafische Gestaltung:

Andreas von Mendel Grafikdesign,
85737 Ismaning.
<http://avm.vonmendel.de>

Fotos:

(Seite, o = oben, u = unten, M = Mitte):
alle Andreas von Mendel; Ausnahmen:
Portraits der Autoren der Vorworte/
Grußworte (Bildquellen: dort genannte
Institutionen/Privat); Dr. Gabriele Riffert
(20o, 21o, 22Mo+Mu, 23Mo+Mu, 24o,
26M, 32o, 33M, 36M, 38Mo, 39Mo, 40M,
44M, 45M, 46Mu, 47Mo), Privat (2M, 25M,
30, 36 ohneM), Truma Stiftung Renate
Schimmer-Wottrich (35 großes Foto).
Plan und Dokument auf S.24 und S. 25:
Staatsarchiv

Druck:

die druckbörse gmbh, Tobias Bertsch,
94315 Straubing. www.diedruckboerse.de



Besuchen Sie uns
auch weiterhin:

www.clemaki-aying.de

Spendenkonto

Ihre Spende erreicht das
Clemens-Maria-Kinderheim über
folgendes Konto: Kontonr. 40 462 120
Hypo-Vereinsbank (BLZ 700 202 70)
IBAN: DE 28700202700040462120
BIC: HYVEDEMMXXX

Die Katholische Jugendfürsorge ist durch Bescheid
des Finanzamtes München für Körperschaften
Nr. 143/217/80637 vom 16.06.2008 als gemeinnützig
anerkannt. Spenden werden nur zu den satzungsgemäßen
Zwecken verwendet und sind steuerlich abzugsfähig.

